

Abonnements-Bedingungen:
Abonnement-Breis pränumerando
Eierteljährlich 2.50 M., monatlich 1.30 M.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Die Inertions-Gebühr
Beträgt für die sechsgepaltene Rollen-
zeile oder deren Raum 60 Pfg.

Telegramm-Adresse:
„Sozialdemokrat Berlin“.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3.
Donnerstag, den 17. Mai 1917.
Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.

Miljukows Rücktritt.

Der Arbeiter- und Soldatenrat gegen Sonderfrieden.

Fortdauernder Artilleriekampf bei Craonne
und Prosnes. — Breiter Grabengewinn
bei La Neuville. — In Mazedonien
Artilleriekampf auch an der Struma-Front.

Amtlich. Großes Hauptquartier, den 16. Mai
1917. (W. Z. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
Bei ungünstigen Witterungsverhältnissen war die Gefechts-
tätigkeit verhältnismäßig gering.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Beiderseits von Craonne und nördlich von Prosnes hielt die
gefeuertete Artillerietätigkeit ohne Unterbrechung an.
Leichtlich von La Neuville brach ein mächtiges Bataillon auf
600 Meter Breite in den feindlichen Graben ein und hielt die
neu gewonnene Stellung gegen mehrere mit starken Kräften ge-
führte französische Angriffe. 175 Gefangene sowie zahlreiche
Gewehre aller Art fielen in die Hand der tapferen Truppen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Mazedonische Front.

Das lebhafteste Feuer zwischen Prepsa- und Dojran-See hat
auch auf die Struma-Front übergegriffen.
Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Abendbericht.

Berlin, amtlich, 16. Mai abends.
Bei Regen und Nebel war die Gefechts-tätigkeit an der
Westfront gering. Bei Roeng und Saugailon kam
es zu örtlichen Infanteriekämpfen.
In Mazedonien sind nördlich von Monastir
feindliche Angriffe gescheitert.

Der österreichische Bericht.

Wien, 16. Mai 1917. (W. Z. B.) Amtlich wird
verlautbart:

Ostlicher und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Der fünfte Tag der neuen Isonzo-Schlacht
war von gleich heftigen Kämpfen erfüllt wie der vorangegangene.
Der Feind führte mit großer Fähigkeit seine Massen immer
wieder zum Angriff vor. Tausende von Italiern wurden ge-
opfert. Unsere Waffen haben den Kampf wieder mit vollem
Erfolge bestanden.

Zwischen Uzza und Canale glückte es dem Feind, in
schmalen Abschnitten das linke Isonzo-Ufer zu gewinnen.
Eine Ausbreitung wurde verhindert.

Mehrere starke italienische Aufmärsche gaben abermals den
Höhen von Plava und Zagora. Auf dem Kul vermochte
der Feind vorübergehend Fuß zu fassen. Wir trieben ihn in
erbittertem Handgemenge wieder hinaus. Ebenso erfolglos ver-
suchten für die Italiener alle verlustreichen Versuche, sich des
Monte Santo und des Monte Gabriele zu bemäch-
tigen und unsere Linien östlich und südöstlich von Görz ins
Wanken zu bringen. Im Bereiche des Fanti Griv griff der
Feind am Vormittag neuerlich vergebens an. In einer Wieder-
holung dieses Vorstoßes kam es nicht, da unsere Artillerie, von
den Fliegern zielbewußt unterstützt, die italienischen Angriffs-
kolonnen in deren Gräben durch Feuer niederhielt. In der Nacht
blaute der Kampf ab. In den Morgenstunden wurde das Ge-
schützfeuer wieder lebhafter. Die Zahl der durch unsere Truppen
eingebrochenen Gefangenen ist auf 2000 angewachsen; unter diesen
befanden sich etwa 50 Offiziere.

Zwei italienische Neupost-Flugzeuge fielen unseren Kampf-
fliegern zum Opfer.

In Triest trat zwischen dem Etsch und Sugana-Tal die
feindliche Artillerie stärker in Wirksamkeit.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
u. Goerfer, Feldmarschalleutnant.

Der Arbeiter- und Soldatenrat
für Beteiligung an der Regierung.

Petersburg, 14. Mai. (Meldung der Petersburger
Telegraphen-Agentur.) Der Arbeiter- und Soldatenrat hat sich
mit 41 gegen 19 Stimmen bei einer Stimme Enthalt-
tung für die repräsentative Teilnahme der sozialistischen Par-
teien an der Provisorischen Regierung ausgesprochen.

Der Arbeiter- und Soldatenrat ist also über den Be-
schluß seines Vollzugsausschusses, der sich mit 23 gegen
22 Stimmen bei 8 Stimmenthaltungen gegen die
Teilnahme erklärte, hinausgegangen. Daß zwischen
beiden Abstimmungen Entscheidungen sich vollzogen
haben, deren politisches Gewicht sich nun auch in der Haltung
des Arbeiterrates äußert, hat der Rücktritt Gutschkows und
die Absetzung namhafter Generale erkennen lassen. Wenn der
Rat sich jetzt zur Teilnahme an der Regierung bereit findet,
so hat man daraus zu schließen auf ein Erstarren der Ueber-
zeugung, daß die Möglichkeiten, die Ziele des Rates in der
Politik der Regierung durchzusetzen, größer geworden sind.
Für die Beteiligung trat aber nur eine Zweidrittelmehrheit
ein. Die Gegnerschaft ist also zahlenmäßig sehr beachtens-
wert.

In der Nacht vom 14. zum 15. hat der Geschäftsführende
Ausschuß des Arbeiter- und Soldatenrates über die Bedin-
gungen beraten, unter denen Vertreter der sozialistischen Partei
in die vorläufige Regierung eintreten würden. Die Grund-
lagen dafür sind nach der Meldung der Petersburger Tele-
graphen-Agentur: „Ein Programm tätiger auswärtiger
Politik, das offen unsere erstrebenswerten Ziele ver-
folgt, den Völkern das Recht einzuräumen,
selbst über ihre Zukunft zu entscheiden.“
In einer Stockholmer Meldung sagt das „D. T.“ über den
Inhalt dieses Programms: Die auswärtige Politik soll offene
Ziele verfolgen und so schnell wie möglich versuchen, einen
allgemeinen Frieden ohne Annexionen und
ohne Kriegsschädigung auf der Basis der Selbst-
bestimmung der Völker herbeizuführen. Bestimmte Maß-
nahmen sollen zur Demokratisierung der Armee und zur Stär-
kung der militärischen Kräfte an der Front und zur Verteidigung
der Freiheit Rußlands getroffen werden. Außerdem soll eine
Reihe sozialer, wirtschaftlicher und finanzieller Reformen ver-
langt werden. Das Exekutivkomitee wählte eine besondere
Kommission, die den Auftrag erhielt, hierüber mit der pro-
visorischen Regierung zu unterhandeln.

Das Ziel des Arbeiter- und Soldatenrats deckt sich also
mit dem Ziel, das die deutsche Sozialdemokratie für Stock-
holm abgeteckt hat: Ein allgemeiner Friede, kein
Sonderfriede.

Aufruf gegen Sonderfrieden an die
Sozialisten aller Länder.

Petersburg, 15. Mai. Der Petersburger Telegraphen-
Agentur zufolge hat der Arbeiter- und Soldatenrat einen Aufruf an
die Sozialisten aller Länder gerichtet, der sich gegen die Imperialisten
in aller Welt wendet und erklärt, daß die russischen Revo-
lutionäre keinen Sonderfrieden wünschen, der dem
deutsch-österreichischen Bunde die Hände freimachen würde. Ein
derartiger Friede wäre Verrat an der Sache der
Arbeiterdemokratie aller Länder. Der Aufruf spricht
den Wunsch aus, daß die von der russischen Revolution vertretene
Sache des Friedens durch die Bemühung des internationalen Pro-
letariats Erfolg haben möge, und läßt die Vertreter aller sozialisti-
schen Gruppen zu der Konferenz ein, deren Einberufung der Arbei-
ter- und Soldatenrat beschlossen hat. Gleichzeitig hat der Rat einen

Aufruf an das russische Heer

gerichtet, der sich in den gleichen Gedankengängen bewegt, die
Truppen auffordert, die russische Freiheit zu verteidigen und den
Angriff nicht auszugeben und folgenbermaßen schließt: „Der
Friede wird nicht durch Sonderverträge, nicht
durch Verbrüderung einzelner Regimenter und
Bataillone errungen werden. Dieser Weg wird der russi-
schen Revolution nur zum Verderben gereiden, deren Heil nicht in
einem Sonderfrieden oder einem Sonderwaffenstillstand liegt. Werft
also alles von euch, was unsere militärische Macht schwächt, alles was
das Heer zersetzt und seine Moral untergräbt. Soldaten, seid
würdig des Vertrauens, das euch das revolutionäre Rußland ent-
gegenbrachte!“

Rücktritt Miljukows —
Kerenski Kriegsminister.

Die einstweilige Regierung erklärt soeben, daß sie auf
ihrem Posten bleibe. Bezieht sich das auf das Kabinett in
seiner Gesamtheit? Oder zieht Gutschkow den anderen mit,
dessen Stange er in der Frage der Kriegsführung gehalten
hat? Nach einer Neutermeldung von gestern ist dies der Fall.
Die Meldung lautet:

Miljukow hat seine Demission angeboten
und verläßt das Kabinett. Terestschenko
wird das Ministerium des Aeußeren, Kerenski das Kriegs-
ministerium und das Marineministerium übernehmen.

Auf einer Tagung des Moskauer Arbeiter- und Soldatenrats,
der unter Tscheids Vorhitz tagte und sich vorläufig gegen die Bil-
dung eines Koalitionskabinetts aussprach, hat nach den „Daily
News“ Kerenski gewarnt, sich auf der öffentlichen Front zu ver-
brüdern, wenn auf der westlichen Seite gekämpft werde. Er sagte:
„Wir sind auf dem Weg zum Frieden. Ich wäre nicht
in der vorläufigen Regierung, wenn die Verwirklichung des Volks-
willens, dem Krieg ein Ende zu machen, nicht das Streben der
ganzen Regierung wäre. Aber man kann auf verschiedene
Wege dahin gelangen.“

Sturm im Reichstag.

Der Kriegsminister gegen den Verfassungsausschuß.

Die gestrige letzte Sitzung des Reichstages vor seinen
bis zum 5. Juli dauernden Ferien brachte ganz unerwartet
einen dramatischen Knalleffekt.

Vormittags gab es noch Optimisten, die es für möglich
hielten, daß der Reichstag seine dritte Lesung und damit
den gegenwärtigen Tagungsabschnitt noch zu einer frühen
Nachmittagstunde zu Ende bringen würde. Zwar wurde die
Erörterung über die innere „Reuorientierung“, die am
Tage vorher von dem Abgeordneten Naumann eingeleitet
worden war, einige Stunden hindurch fortgesetzt, und die
Führer der einzelnen Parteien beteiligten sich daran; zwar
stand auch zu den verschiedenen Staatsiteln, besonders zum
Kriegsministerium, eine stattliche Anzahl von Rednern auf
der Liste. Aber man tröstete sich damit, daß erfahrungs-
gemäß bei der dritten Lesung nur kurze Reden gehalten
werden.

Es sollte anders kommen. An einer ganz unerwarteten
Stelle und zu ungewohnter Zeit brach sich gewaltfam noch
einmal die Verfassungsfrage Bahn und förderte trotz
dieser Blöcklichkeit Ergebnisse zutage, die in gewisser Bezie-
hung wichtiger und wertvoller für die Beurteilung der gegen-
wärtigen Sachlage sind, als die gesamten Verhandlungen des
Ausschusses und die Plenarörterungen am Dienstag und
Mittwoch. Die Reichsleitung kam zu Wort. Freilich
nicht durch den berufenen Mund und nicht in einer wohl-
überlegten Erklärung, aber eben deshalb um so ungeschmün-
ter und wahrheitsgetreuer — wenigstens für gewisse Teile
der Regierung.

Bisher hatte die Regierung sich zu den Beschlüssen des
Verfassungsausschusses nicht geäußert. Sie hat zwar an den
Verhandlungen teilgenommen, aber offiziell nur, um sich zu
unterrichten, wenn sich der Vater aller verfassungsmäßigen
Hindernisse, der Ministerialdirektor Lewald auch
alle Mühe gegeben hat, den Reformarbeiten Blöcke auf Blöcke
in den Weg zu wälzen, ein heißes Bemühen, für das ihm
übrigens am Mittwoch im Reichstag aus dem Munde eines
konservativen Redners das von dieser Seite wohlverdiente
Lob zuteil wurde. Auch in den Verhandlungen am Dienst-
tag und Mittwoch schweig die Regierung. Sie hatte am
Dienstag Naumann, Westarp und Landsberg reden lassen,
ohne sich dazu zu äußern, sie hörte am Mittwoch schwei-
gend die Darlegungen des Nationalliberalen Schiffer, des
Zentrumsabgeordneten Gröber, des Unabhängigen Gaaß,
des Konservativen Kreth und des freisinnigen Müller-Mei-
nungen an. Allerdings wirkt auch Schweigen unter Um-
ständen sehr beredt, und es gab und gibt der Zeichen genug,
die dieses Schweigen deutlich genug als das Schweigen des
Mißbehagens, des Aergers über das Drängen des Reichs-
tages erkennen lassen.

Aber man ist nach der plötzlichen Debatte am Spätnachmittage des gestrigen Mittwoch nicht mehr auf Reichendeuter angewiesen. Ein sehr wichtiges Mitglied der Reichsleitung, wenn es verfassungsgemäß auch nur der Minister eines Bundesstaats und nur als solcher „Bundesratsmitglied“ ist, der preussische Kriegsminister v. Stein, sonst ein starker Schwäger, hat in einem unbeherrschten Augenblick des Vergers seinem Herzen Luft gemacht.

Unser Genosse Schöpflin hatte den unerhörten Fall zur Sprache gebracht, daß ein Mitglied des reußischen Landtags trotz Bemühungen des preussischen Kriegsministers und der reußischen Regierung nicht den notwendigen Urlaub von seinem Truppenteil zur Teilnahme an den Verhandlungen des Landtags erhalten kann. Schöpflin zog daraus die Schlussfolgerung, daß es mit der Macht des Kriegsministers über die Truppenkommandeure doch verfehlert schlecht bestellt sein müsse, und daß es Zeit werde, diesen Zustand durch verfassungsrechtliche Maßnahmen zu ändern. Da erhob sich der Kriegsminister zu einer der von ihm beliebten, schon in der Form soldatisch-schroffen und kurzen Erklärungen: wenn neuerdings öfter davon die Rede gewesen sei, dem Kriegsminister ein Geschenk zu machen durch Erweiterung seiner Nachbefugnisse, so danke er für ein solches Danaergeschenk. Seine Befugnisse gingen weit genug und in Konfliktfällen entscheide für ihn sein Oberster Kriegsherr.

Das war eine zwar verblühte, aber doch hinreichend deutliche Antwort auf die Arbeiten des Verfassungsausschusses und auf die Bemühungen der breitesten Kreise des Volkes, aus dem ungeheuren Erlebnis dieses furchtbaren Krieges wenigstens bessere Wege für die deutsche Zukunft zu retten. Die Antwort spiegelt deutlich die Stimmung bestimmter einflussreicher Kreise, besonders die der höheren Offiziere, wider. Jede Erweiterung der Nachbefugnisse des Reichstags also damit des Volkes, ist ihnen ein Greuel. Sie wollen vor allen Dingen in keiner Weise von der Mitentscheidung des Reichstags abhängig sein. Das preussische Kriegsministerium und die hinter ihm stehenden Kreise gehören zu den starken und einflussreichen Breiten, die, besonders in Preußen, an der Arbeit sind, jede Fortentwicklung der neuen Verhältnisse Deutschlands zu verhindern. Herr von Bethmann-Hollweg mag wollen, aber die anderen wollen nicht. Die ändern waren bisher, soweit die Öffentlichkeit wußte, der Landwirtschaftsminister v. Schorlemer, der Minister des Innern v. Voebell und der Justizminister Wefeler. Ihnen gefehlt sich jetzt, und an Einfluß wahrlich nicht als letzter, der Kriegsminister v. Stein hinzu! Die weitere Entwicklung der Dinge wird zeigen, auf welcher Seite die größere Stärke und Entschiedenheit liegt.

Die Bemerkungen des Kriegsministers hatten im Reichstag eine für den Herrn allem Anschein nach ganz unerwartete Wirkung. Als erster trat unser Genosse Scheidemann, der Vorsitzende des Verfassungsausschusses, auf den Plan, um mit kurzen, deutlichen Worten die Herausforderung des Kriegsministers an den Reichstag abzuweisen: nicht um Geschenke und Rechte für den Kriegsminister handele es sich, sondern um neue Rechte für den Reichstag. Gerade die Rede des Kriegsministers zeige, wie notwendig es sei, daß der Verfassungsausschuß seine Arbeiten entschlossen fördere. Als zweiter griff der Fortschrittler Müller-Meinungen in die Debatte ein, der den Kriegsminister gleichfalls scharf in die Schranken zurückwies. Dann aber kam ein Konservativer, der bekannte Direktor der Spirituszentrale Kreth, der in bestimmte Worte sagte, was die konservative Fraktion schon vorher durch ihr Verhalten bei der Rede des Kriegsministers genugsam hatte erkennen lassen. Er dankte Herrn v. Stein für sein mannhaftes Auftreten und suchte gleichzeitig durch hämische Bemerkungen die Armer gegen den Reichstag aufzubehben. Ihm antwortete wieder Müller-Meinungen und der Nationalliberale Stresemann, worauf der Konservative Graf Westarp seinem Fraktionskollegen Kreth und dem Kriegsminister beisprang. Bis dahin hatte das Zentrum geschwiegen. Jetzt holte aber Gröber zu einem wichtigen Siege aus. So könnte die notwendige Zusammenarbeit von Regierung und Reichstag nicht gefördert werden, wie der Kriegsminister die Sache anfasste. Die Ausschuhberatungen hätten die Militärs trotz erfolgter Einladung geschnitten und sich aus ihnen nicht unentrichtet, statt dessen trete der Kriegsminister hier in verlebender Weise gegen den Reichstag auf. Wir brauchen klare Rechtsverhältnisse, der Reichstag müsse wissen, wer ihm gegenüber die Verantwortung in den militärischen Angelegenheiten habe.

Nun sah sich auch die Regierung zu einer Äußerung genötigt. Zuerst sprach noch einmal der Kriegsminister, allerdings ziemlich nichtslegend, im wesentlichen zog er sich aus dem Trommelfeuere der rednerischen Schlacht zurück. Der Stellvertreter des Reichskanzlers, Herr Dr. Geffersich, aber suchte Del auf die brandenden Wogen zu gießen und tröstete sich mit der Hoffnung, daß auch der Reichstag in den Beschlüssen des Ausschusses noch nicht der Weisheit letzten Schluß sehen möge.

Das tut er gewiß nicht. Wir Sozialdemokraten sehen in ihnen nur einen ersten schwachen Anfang und hoffen untererleits, daß die zweite Meinung der Anträge sie noch in der Richtung des Fortschritts verbessert. Gerade das Verhalten der Regierung, ihr zweideutiges Schweigen, ihr Schwanken und Zögern in der Erfüllung gemachter Versprechungen zwingt den Reichstag, noch entscheidener als bisher seine Rechte zu wahren und zu erweitern.

Zu den verschiedenen Staatsbüchern wurden Beschwerden hauptsächlich von sozialdemokratischen Rednern vorgetragen. Unter neugewählter Genosse Stahl nahm dabei in einer kurzen und wirkungsvollen Rede, in der er sich als sachkundiger und gewandter praktischer Arbeitervertreter erprobte, die Interessen der Waffen- und Munitionsarbeiter, besonders seines Wahlkreises Spandau, wahr.

Bei der Gesamt Abstimmung lehnte die sozialdemokratische Fraktion mit einer von Gradnauer verleierten Erklärung den Etat ab.

Oesterreichische Erklärung zur Kanzlerrede. Wie man Bethmann in Wien lieft.

Das offiziöse Wiener „Fremdenblatt“ bespricht in einem langen Artikel die gestrige Kanzlerrede und kommt dabei zu folgendem Ergebnis:

Mit einem klaren, einfachen, ehelichen und offenen Satz zerzieht er alles Lügengewebe und erklärt Deutschlands östliche Grenze und dessen freundschaftliches Verhältnis zu Rußland im friedlichen Einvernehmen mit der Regierung dieses Staates regeln zu wollen. So liegen nun in dieser hochwichtigen Frage fast identische Erklärungen von Österreichisch-ungarischer und

deutscher Seite vor. Ganz Rußland und mehr noch, die ganze Welt, wissen heute, daß Deutschland keine Eroberungsabsichten gegen Rußland hegt, und daß Rußland zu jeder Stunde mit Deutschland und ebenso gut mit Oesterreich-Ungarn einen ehrenvollen Frieden schließen kann. . . .

Wir alle sind dem deutschen Reichskanzler dankbar für die männlichen Worte, die er gesprochen hat. Er hat die Legende getötet und das Lügengewebe zerissen, das für uns alle schädlich war, die Legende von den deutschen Absichten auf Anechtung russischen Gebietes. Mit jenem Freimut, der den höchsten Staatsmann des verbündeten Deutschen Reiches kennzeichnet, hat er den Satz gesprochen, der widerklingend wird in Herzen von Millionen, der Millionen beweisen wird, daß dieser Krieg eine von uns unterschuldete Notwendigkeit ist, daß es ein Verleumdungskrieg ist, und daß er, wenn die Feinde nicht hören und Vernunft annehmen wollen, durchgelämpft werden muß und durchgelämpft werden wird, daß es nur eine Parole gibt: Durchhalten!

Wir haben schon gestern ausgeführt — und der jüngste Aufruf des A- und S-Rats bestätigt diese Auffassung —, daß der Frieden, auch mit Rußland, erst dann zu haben sein wird, wenn Deutschland nach allen Seiten hin seinen klaren Verzicht auf jeden Eroberungskrieg ausdrückt. Der ungarische offiziöse „Pester Lloyd“ nimmt diese Bedingung als schon erfüllt, vortweg, indem er erklärt:

„Die volle Uebereinstimmung zwischen den Mittelmächten ist außer Frage, sie besteht sowohl hinsichtlich ihrer russischen Kriegspolitik, als auch in betreff ihrer übrigen Kriegzielpolitik.“

Man weiß also, wie man in Wien und Budapest die Rede des Reichskanzlers verstanden wissen will.

Die einstweilige Regierung über Gutschkows Rücktritt.

Petersburg, 15. Mai. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Die vorläufige Regierung veröffentlicht eine Erklärung, in der es heißt:

Aus Anlaß des Austritts des Kriegs- und Marineministers Gutschkow aus der vorläufigen Regierung und der Gründe zu diesem Entschluß erinnert die Regierung daran, daß ihre Ansicht über die gegenwärtige politische Lage in der im vollen Einvernehmen mit Gutschkow an die Bevölkerung gerichteten Erklärung vom 8. Mai dargelegt wurde. In dieser Verlautbarung hat die vorläufige Regierung dem Lande ganz offen und unumwunden erklärt, daß der Staat sich in Gefahr befinde, und daß zu seiner Rettung die Unterstützung aller lebendigen Kräfte und völliges Vertrauen zur Regierung dringend notwendig seien. Gleichzeitig hat die Regierung einstimmig beschlossen, ihr Möglichstes zu tun, um die schädlichen Kräfte, die an der verantwortlichen Arbeit der Regierung noch nicht teilnehmen, zum Eintritt in ihren Kreis zu veranlassen.

Ohne die Lösung dieser Frage abzuwarten, hat es Gutschkow für möglich erachtet, aus der vorläufigen Regierung auszuschiden und sich von der Verantwortung für die Geschichte Rußlands freizumachen. Indem sich die vorläufige Regierung vollkommen Rechenschaft ablegt von der Gefahr, die sich gegenwärtig vor Rußland nach den von ihm durchgemachten Erschütterungen aufdrückt, glaubt sie sich nach ihrer Gewissenspflicht nicht berechtigt, die Last der Macht niederzulegen und bleibt auf ihrem Posten. Die vorläufige Regierung hegt das Vertrauen, daß die Teilnahme neuer Vertreter der Demokratie an der verantwortlichen Regierungsbearbeit die Einheit und Fülle der Macht wiederherstellen wird, in denen das Land sein Heil finden wird.

Wie Reuter meldet, suchten, kurz bevor Gutschkow seinen Rücktritt anbot, die Generale Wrusslow und Gurko ihre Entlassung nach; über ihre Gesuche soll nach der Ernennung von Gutschkows Nachfolger entschieden werden. Die Entscheidung wird also nunmehr fallen können.

Die Vorgänge in Schlüsselburg.

Nach Meldungen aus Petersburg ist Tschaidze von seiner Reise nach Schlüsselburg nach Petersburg zurückgelehrt. Er erklärte, die Gerüchte von dem Ausbruch einer Loslösungsbewegung, die die Bildung einer selbständigen Republik mit Schlüsselburg als Hauptstadt verfolge, auf das entschiedenste für unrichtig. Nach den „Daily News“ sagte Tschaidze, daß die dortigen Ereignisse stark aufgebauscht seien und daß man keinen Anlaß zu ernstem Unruhen habe.

Der Krieg auf den Meeren. 43000 Tonnen im Atlantischen Ozean versenkt.

Berlin, 15. Mai. Neue U-Boots-Erfolge im Atlantischen Ozean. Fünf Dampfer und vier Segler mit 20 000 Br.-M.-T. Unter den versenkten Schiffen befanden sich u. a. folgende: Der englische Dampfer „Comedian“ (4889 Br.-M.-T.) und „Albal“ (5434 Br.-M.-T.), beide mit Getreide und Munition beladen. Die übrigen versenkten Schiffe führten u. a. folgende Ladungen: Ein Dampfer Holz und Maschinenteile, zwei Segler Kohlen und zwei Segler Holz.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Berlin, 16. Mai. Amtlich. Neue U-Boots-Erfolge im Atlantischen Ozean: Sechs Dampfer, ein Segler mit 23 000 Br.-M.-T. Unter den versenkten Schiffen befanden sich u. a. folgende: Der bewaffnete englische Dampfer „Trelve“ (3087 Tonnen) mit 4400 Tonnen Kohle von Cardiff nach Genua, Kapitän wurde gefangen genommen; die englischen Dampfer „Horsja“ (2949 Tonnen), Ladung Erz, und „Londale“ (2660 Tonnen), Ladung Koks von Newcastle nach Tunis, ferner ein großer bewaffneter Dampfer, dessen Name nicht festgestellt werden konnte.

Von den übrigen versenkten Schiffen hatten u. a. ein Dampfer Lebensmittel und Munition, der Segler „Maid“ und „Delfaden“ geladen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Seefliegerkampf vor der Themsemündung.

Amtlich. Berlin, 16. Mai. Am 15. Mai vormittags trafen drei deutsche Seeflugzeuge unter der Führung des Leutnants zur See Christianien vor der Themsemündung auf ein feindliches Flugzeuggeschwader, bestehend aus einem Sonth-Kampfeinzieher und zwei Flugbooten. Nach kurzem, heftigem Luftkampf wurden die drei feindlichen Flugzeuge abgeschossen. Der Seeflugzeugführer starzte senkrecht ab und zerstückte beim Aufschlag auf Wasser. Die beiden Flugboote wurden schwer beschädigt zur Landung gezwungen. Eines unserer Flugzeuge mußte infolge einiger Beschädigungen auf dem Wasser landen; seine Insassen wurden von dem Leutnant zur See Christianien auf dessen Flugzeug genommen. Bis auf das beschädigte

Landeten unsere Flugzeuge wohlbehalten in unserem heimischen Stützpunkt. Ersteres sowie die beiden feindlichen Flugboote wurden durch unsere Torpedofreitkräfte eingebracht, die französischen Insassen, ein Offizier und zwei Unteroffiziere, gefangen genommen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Das Ergebnis der Westoffensive.

Amsterdam, 16. Mai. Dr. Ruyster schreibt im „Standbaard“: Nur gibt man auch bei den Alliierten zu, daß der große Durchbruchversuch auf der Westfront in Frankreich und Belgien das Ziel, das man sich gesetzt hatte, nicht hat erreichen können. Es wird nicht in Abrede gestellt, daß die Offensivmacht riesenhafte Ausdehnungen angenommen hatte und daß nicht nur französische und englische, sondern auch russische und portugiesische Truppen ihre Kontingente für dieses verwegene Unternehmen geliefert hatten, und daß als Frucht dieser Kombination ein Streifen des in Frankreich von den Deutschen besetzten Gebietes wieder unter französische Herrschaft zurückkehrte; aber militärische Bedeutung hat dieser Landstreifen nicht. Augenscheinlich war es Hindenburgs militärische Erfindungsgabe, die auch hier den riesigen Angriff zum Mißerfolg verdammt. So war wohl auf der einen Seite Geländeverlust, aber was beide Parteien dann auch für Opfer brachten, das Hauptziel, auf das der Angriff der Entente gerichtet war, ist nicht erreicht.

Der Angriff auf Zeebrügge.

Der Schweizer Militärkritiker Stegemann schreibt im „Berner Wand“: Wie sehr die Angriffstätigkeit der deutschen Unterseeboote auf die englischen Flanken drückt, zeigt der große Angriff, den die englische Marine auf den weitlichsten Stützpunkt der deutschen Unterseebootsflotte, das seit zwei Jahren ausgebaute Zeebrügge, ausgeführt hat. Offenbar handelt es sich um ein groß und ernst gemeintes Unternehmen, zu dem zur See zahlreiche Schiffe und in der Luft starke Bombardierungsgeschwader in Bewegung gesetzt worden sind. Daß das Doppelbombardement Schäden angerichtet hat, ist von vornherein anzunehmen. Es fragt sich nur, ob die Anlagen so stark beschädigt wurden, daß die Tätigkeit der Unterseeboote dadurch gehemmt wird. In jedem Falle ist nur der am meisten ausgelegte Stützpunkt der Unterseeboote getroffen worden, deren Aktionsradius längst die Küste aus den alten Heimathäfen gestattet.

Man gewinnt jedoch den Eindruck, daß nun auch die britische Marine zum Gegenangriff schreitet, um den Stützpunkten der deutschen Unterseeboote zu Leibe zu gehen, nachdem die Abwehr der Unterseeboote sich als wirkungslos erwiesen hat. England lämpft jetzt nicht weniger um das Ganze als Deutschland, und man muß mit einem systematischen Feldzug gegen die Stützpunkte der deutschen Unterseeboote rechnen, dessen erster Akt in dem Ueberfall auf Zeebrügge bestand hat. An deutschen Gegenmaßnahmen wird es nicht fehlen. Damit rückt auf beiden Seiten die Seeflanke in den Vordergrund des Interesses. Gelingt es den Briten nicht, durch rücksichtsloses Einschlagen ihrer See- und Luftstreitkräfte die deutschen Häfen so zu beschädigen, daß die Verringerung des Frachtraumes durch diese oder andere Maßnahmen wieder auf den alten Stand heruntergedrückt wird, so ist England im September kaum noch imstande, den Krieg mit Aussicht auf Erbauung des Erfolges zu Ende zu führen, von einer Evolution im Osten ganz zu schweigen.

General Pétain Oberbefehlshaber.

Havas meldet: Der Ministerrat beschloß, General Pétain zum Oberbefehlshaber zu ernennen, bestimmte Rivelle zum Befehlshaber einer Armee Gruppe und ernannte Foch zum Generalstabschef. Damit ist Pétain dem General Rivelle übergeordnet worden. Diese Neuordnung des französischen Oberkommandos ist als das Vorergebnis des Interpellationssturmes anzusehen, der sich wegen der Aisne-Schlacht immer bedrohlicher in der Deputiertenkammer angefündigt hat, ohne bisher losgebrochen zu sein.

Das Ringen um Roëux — Der Vorstoß bei la Neuville.

Berlin, 16. Mai 1917. (W. L. W.) Des ruhigen Besitzes von Roëux vermochten sich die Engländer nicht lange zu erfreuen. Um Bahnhof, Dorf und Park haben sich neue Kämpfe entsponnen, die noch nicht abgeschlossen sind. Südwestlich Viencourt machten die Deutschen Fortschritte. Im übrigen war an der Westfront infolge geringer Sicht und ungünstiger Witterungsverhältnisse die Verkehrstätigkeit verhältnismäßig gering.

Nördlich St. Quentin versuchten die Engländer nach heftigem Artilleriefeuer in der Nacht vom 15. zum 16. einen Vorstoß gegen die deutschen Feldwachen, der abgewiesen wurde. Gefangene wurden eingebracht.

Auch an der Aisne hielt sich am 15. das Artilleriefeuer im allgemeinen in mäßigen Grenzen. Französische Handstreichs in der Gegend von Nilles und Corbeny abgewiesen. Der erfolgreiche Vorstoß eines märkischen Bataillons östlich von la Neuville brachte außer den gemeldeten 175 Gefangenen, darunter 7 Offiziere, 14 Maschinen- und Schneelladegewehre ein. Außerdem wurden Gewehre und Munition in größeren Mengen erbeutet. Die Gefangenen gehören drei Regimentern von zwei französischen Divisionen an. Die Franzosen versuchten sofort mehrere Gegenangriffe, die sämtlich blutig abgewiesen wurden. Ebensovientig gelang ein planmäßig nach Trommelfeuer von starken Kräften vorgetragener Angriff um 9.15 Uhr abends. In dem konzentrischen Feuer der deutschen Maschinengewehre brachen die französischen Angriffswellen verlustreich zusammen.

Feindliche Kriegserichte.

Fränkischer Heeresbericht vom 15. Mai nachmittags. Gestern bei Tagesende griffen die Deutschen nach heftiger Beschicung des Chemin des Dames in der Gegend nordwestlich von Trarhen-Laonnais unsere Stellungen auf breiter Front gegen Les Boettes und L'Epine de Chevigny an. Unser Sperrfeuer und unser Maschinengewehrfeuer brachte den Angriff zum Scheitern, der unsere Linien nicht erreichen konnte außer an einem Punkte, wo eine Abteilung in einem unserer vorgeschobenen Graben südwestlich von Pillain Fuß fafte. Feindliche Handstreichs gegen unsere Posten nördlich von Craonne, östlich der Höhe 108 und nordöstlich von Aubérive scheiterten in unserem Feuer; wir machten Gefangene, darunter einen Offizier. In der Woëvre und in Lothringen drangen unsere Abteilungen an mehreren Punkten in die deutschen Linien ein und führten Gefangene mit zurück.

Vom 15. Mai, abends. Der Tag war ruhig und ohne Infanteriekampf. Der Artilleriekampf ging in verschiedenen Abschnitten weiter. Es bestätigte sich, daß der Feind bei den Angriffen am gestrigen Tage sehr schwere Verluste erlitten hat.

Bewerkschaftsbewegung

Berlin und Umgegend.

Delegiertenwahl zum Verbandstag des Metallarbeiterverbandes.

In der am Sonnabend und Sonntag vollzogenen Urwahl wurden insgesamt 6472 Stimmen abgegeben, davon waren 306 unanständig. Als Delegierte wurden gewählt: Otto Tost, Richard Müller, Alfred Krüger, Robert Bredow, Max Ulrich, Otto Gerdeck, Karl Otto, Max Evers, Paul Brendel, Max Schroeder, Hermann Fuchs, Paul Tzipich, Otto Kraab, Fritz Herrmann, Karl Koch, Paul Eckert, Otto Michaelis, Adolf Natibes, Albert Manns, Elise Bauer, Bruno Lehmann, Georg Lang, Mariha Naab, Heinrich Boh, Karl Krüger, Erich Greten, Alfred Wenzel.

Als Revisoren wurden gewählt: Dräger und Tost, und als Beisitzer Blumenthal und Müller. Die Ortsverwaltung.

Die Buchdrucker und die Feuerungszulagen.

Eine Kassenversammlung der tarifstreuen Buchdruckerhilfen Berlins sollte am Dienstag den großen Döblichsaal in der Köpenicker Straße buchstäblich bis zum allerletzten Stehplatz. Es mögen an 2500 Teilnehmer gewesen sein.

Über als erster Referent sprach zunächst über die Gestaltung der Feuerungszulagen im Buchgewerbe, wie sie sich bis zu den letzten Leipziger Vereinbarungen im April dieses Jahres vollzogen hat. Ueber die in Leipzig zugestandenen und vom Tarifausschuss sanktionierten Erhöhungen der Feuerungszulagen und ihrer Gestaltung für Berlin haben wir bereits in der Nummer des „Vorwärts“ vom 6. Mai berichtet, aus Anlaß der außerordentlichen Generalversammlung des „Vereins Berliner Buchdrucker und Schriftsetzer“. Diese Generalversammlung hatte die Zugeständnisse für Berlin für durchaus ungenügend erklärt und sich dafür ausgesprochen, durch örtliche Verhandlungen mit den Berliner Prinzipalen eine Erhöhung zu erzielen. Dazu führte nun aber unter anderem aus: Nach seiner Auffassung habe man mit Recht erklärt, daß bei den Berliner Verhältnissen mit den in Leipzig gemachten Zugeständnissen nicht auszukommen sei. Wenn der „Korrespondent“ verschiedene große Druckstädte anführe, wo man sich damit abgefunden habe, so sei demgegenüber auf die in Berlin herrschenden abnormen Verhältnisse zu verweisen. Hier bleibe für Arbeiter mit Löhnen, wie sie die Buchdrucker hätten, an Lebensmitteln nichts anderes, als was durch die Rationalisierung zugeteilt werde. Damit könnten sie aber bei der intensiven Tätigkeit und der verlängerten Arbeitszeit ihre Arbeitskraft und ihre Gesundheit nicht erhalten. Daraus habe sich die besondere Stellungnahme der Berliner Kollegen ergeben. Die Leipziger Beschlußfassung, die auf die Prinzipale und Gehilfen des ganzen Reiches Rücksicht nehmen mußte, habe die Berliner Verhältnisse gänzlich außer Acht gelassen, das müsse deshalb durch örtliches gegenseitiges Einverständnis erfolgen. Das Entgegenkommen der Berliner Prinzipalität sei aber bis heute zu vermissen. — Soweit einzelne Prinzipale ein Entgegenkommen gezeigt hätten, sei es eigener Art insofern, als es gerade mittlere und kleinere Druckereien waren, die Zuschläge zu den Mindestsätzen der allgemeinen Feuerungszulagen bewilligten, und zwar schon vor längerer Zeit. So kam es, daß sie höhere Löhne zahlten, als die großen, kapitalkräftigen Unternehmer. Gerade die Berliner Großdrucker, in deren Zeitungen siehe: „Wir halten durch!“, zeigten keine besondere Bereitschaft, den Gehilfen das Durchhalten zu ermöglichen. — Die Gehilfen werden, wie bisher, auch weiter tun, was notwendig sei, um das Buchdruckergerwerbe nicht untergehen zu lassen; aber unter der Voraussetzung, daß die Prinzipale das nötige soziale Verständnis zeigen und den berechtigten Wünschen der Gehilfen Rechnung tragen.

Ebel als zweiter Referent gab auf Grund der Aufstellungen aus einzelnen Betrieben, die ihm seit der außerordentlichen General-

versammlung zugegangen sind, über die Wirkung der Leipziger Zugeständnisse in Berlin folgendes bekannt: Die Aufstellungen ergaben etwa 2000 Kollegen. Von ihnen hatten 21,7 Proz. durch die neuen Vereinbarungen überhaupt keinen Vorteil, da sie ausschließlich der besonderen Betriebszugehörigkeit schon höhere Feuerungszulagen hatten. 11,8 Proz. der Kollegen erzielten durch die Leipziger Beschlüsse nur ein wöchentliches Mehr von 11 Pfennig bis eine Mark. Ferner erreichten an wöchentlich neuer Zulage durch die Leipziger Beschlüsse 14,1 Proz. der Kollegen bis 2 M., 21,6 Proz. bis 3 M., 16,9 Proz. bis 4 M., 12,3 Proz. bis 5 M., 1,17 Proz. bis 6 M., 0,21 Proz. bis 7 M., 0,11 Proz. bis 7,50 M. — Weitere von Ebel bekannt gegebene Zahlen betreffen die Unterschiede zwischen den Löhnen und der Bezahlungssart. Diese Zahlen bestätigen nach den Feststellungen des Redners vor allem, daß ein größerer Teil der kleinen und mittleren Druckereien um etwa 25 Proz. höhere Löhne zahlten, als die „leistungsfähigen“ Großdrucker.

Raffini machte dann Mitteilung von der Antwort, die der Gewerkschaftsverband auf den in der außerordentlichen Generalversammlung vom 4. Mai beschlossenen Antrag erhalten hat, der für Berlin auf Grund örtlicher Verhandlungen eine anderweitige Regelung der Feuerungszulagen verlangte. Der Vorstand des Vereins Berliner Buchdruckerhilfen hat erklärt, daß er sich nicht für berechtigt halte, dem Antrag zu entsprechen, beziehungsweise darüber zu beschließen. Die Vertretung der Berliner Prinzipale beruft sich darauf, daß sich den Leipziger Vereinbarungen, die der Tarifausschuss zum tariflich gültigen Beschluß erhoben habe, die Prinzipale und die Gehilfen zu fügen hätten. Dem Gewerkschaftsvorstand der Gehilfen wird, falls er anderer Meinung sei, anheimgegeben, sich eventuell an das Tarifamt zu wenden, um durch dieses einen Antrag auf Abänderung der Leipziger Beschlüsse an den Tarifausschuss gelangen zu lassen. Sollte dieser weitere Verhandlungen anberaumen, dann wäre der Verein Berliner Buchdruckerhilfen bereit, neben den tariflich ernannten Arbeitgebern auch Vertreter seines Vorstandes teilnehmen zu lassen. — Dazu bemerkte Raffini, daß ja die Gehilfen die Leipziger Beschlüsse an sich anerkennen, daß sie aber der Meinung seien, die in Leipzig festgesetzten Mindestsätze wären für Berlin durch örtliche Vereinbarungen zu erhöhen. Denn schon immer seien in Berlin, und zwar mit Zustimmung des Herrn Wägenstein, in den Offizinen Zusammenkünfte herbeigeführt worden, um Erhöhungen über allgemeine Festsetzungen hinaus zu erwirken. Redner habe sich nun an das Tarifamt gewandt, um auch den von den Berliner Prinzipalen angeregten Weg zu erschöpfen. Das Tarifamt habe eine Antwort erteilt, die sich in derselben Richtung bewegte wie die Antwort des Berliner Prinzipalvereins. Das Tarifamt will aber in der nächsten Sitzung über den Antrag beschließen. Redner führte weiter aus: In einer Stelle des Schreibens des Tarifamts werde es so hingestellt, als ob die Aufregung der Berliner Gehilfen auf ein nicht ganz korrektes Verhalten seinerseits (Raffinis) mit zurückzuführen sei. Gegen diesen Vorwurf müsse er sich ganz energisch verwahren. Er habe in der außerordentlichen Generalversammlung vom 4. Mai ganz objektiv berichtet. (Rufe: Sehr richtig!) In der Sache selbst wäre jetzt der Beschluß des Tarifamts abzuwarten. Lehne das Tarifamt ab, Verhandlungen einzuleiten, zu denen auch die Kollegen vom Gutenbergbund hinzugezogen werden sollen, dann bleibe nur der Weg noch, neutrale Vermittlungsstellen (Kriegsamt oder Reichsamt des Innern) anzurufen zur Vermittlung.

In der Diskussion, die recht lebhaft war, trat eine starke Mißstimmung über den Gang der Dinge und namentlich auch über die Verzögerung der Angelegenheit zutage. Es wurden verschiedene Anträge gestellt, von denen die Antragsteller eine schnellere Erledigung erhofften.

Treffert vom Gutenbergbund erklärte sich mit den von Raffini unternommenen Schritten einverstanden. Sie verließen den tariflichen Boden nicht und gestatteten auch seinen Freunden vom Gutenbergbund, mit den anderen Kollegen Hand in Hand den Weg der Gemeinschaft zu gehen, worauf es in der schweren Zeit anläge.

Schließlich wurde gegen wenige Stimmen folgende Resolution angenommen:

Die Gewerkschaft Berlins verlangt allgemein eine Erhöhung der Mindestsätze der Feuerungszulagen um 15 M. pro Woche, mit rückwirkender Kraft vom 1. Mai 1917 ab, sowie Anrechnung dieser Zulagen auch bei Bezahlung von Ueberstunden und Sonntagsarbeit. Vom Tarifamt erwartet die Versammlung, daß es sofort beschließt, in Verhandlungen zwischen den Berliner Prinzipalen und Gehilfen einzutreten.

Die von den Gehilfen verlangte Revision des Tarifs betraf den zweiten Punkt der Tagesordnung. Hierzu wurde einstimmig beschlossen, die beiden Berliner Kreisvertreter und Gewerkschaftsvorsteher Raffini und Albrecht zu beauftragen, auf der bevorstehenden Gewerkschaftskonferenz dafür einzutreten, daß sich auch diese Konferenz dem Antrag auf Tarifrevision zu eigen macht.

Feuerungszulagen in den Brauereien Groß-Berlins.

Der Verein der Brauereien Berlins und Umgegend hat, nachdem die Organisationsvertreter vorstellig geworden sind, in seiner letzten Sitzung beschlossen, die Feuerungszulagen erneut zu erhöhen. Wie der Verein der Brauereien in einem Schreiben an die Organisationskommission vom 11. d. M. mitgeteilt hat, gelangt die erhöhte Feuerungszulage am 18. Mai zum erstenmal zur Auszahlung, sie beträgt für männliche Arbeiter, die Familienvorstand sind, wöchentlich 12,50 M., und soweit sie nicht Haushaltungsvorstand sind, 11 M., für Arbeiterinnen 6 M. Die Erhöhung beträgt somit für Arbeiter 2,50 M., für Arbeiterinnen 2 M. pro Woche. Nach einem früheren Beschlusse des Vereins der Brauereien wird die volle Feuerungszulage an Arbeiter auch in Urlaubs- und Krankheitsfällen gewährt. Im letzteren Falle, sobald und solange Lohnfortzahlung gemäß § 8 der „Vereinbarung betreffend die Regelung der im § 616 des Bürgerlichen Gesetzbuchs getroffenen Bestimmungen“ geleistet wird. Ein von den Organisationskommissionen gestellter Antrag, auch den Arbeiterinnen in Urlaubsfällen die Feuerungszulage zu zahlen, harret noch der Erledigung.

An die dem Verein der Brauereien nicht angehörenden Brauereien Groß-Berlins ist der Antrag gestellt worden, die Feuerungszulagen für die dort Beschäftigten in gleicher Weise zu erhöhen.

Ausland.

Der Streik in den englischen Maschinenfabriken.

Rotterdam, 15. Mai. Wie dem „Nieuwe Rotterdamse Courant“ aus London berichtet wird, ist gestern wieder ein kleiner Teil der Arbeiter der Maschinenfabriken in Manchester an die Arbeit gegangen. Heute erwartet man, daß auch die übrigen Streikenden bald wieder die Arbeit aufnehmen werden. In London ist in die Haltung der streikenden Arbeiter infolge der geringen Sympathie, die sie bei der Bevölkerung finden, Unsicherheit gekommen. In den Munitionsfabriken in Surrey wird teilweise wieder gearbeitet. Aus Sheffield meldet der „Daily Telegraph“, daß dort wenig Aussicht auf eine Beilegung des Konfliktes besteht.

Rotterdam, 16. Mai. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London: Gestern fand die nationale Konferenz der Delegierten der Maschinenarbeiter statt. Es wurde beschlossen, mit dem Munitionsministerium in Unterhandlungen zu treten.

Verantwortl. i. V. Dr. Franz Diederich, Berl.-Arbeitsamt; für d. übrigen Teil d. Blattes: Alfred Scholz, Kaufm.; für Inserate: Th. Glocke, Berlin Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co Berlin SW.

Preis 2 Bogen und Unterhaltungsblatt.

Für Damenkleidung:

C & A

BRENNINKMEYER G.M.B.H.

Königstr. 33
Am Bahnhof Alexanderplatz

Chausseest. 113
Beim Ostliner Bahnhof

Sonntags geschlossen!

Schluß der Etatsberatung im Reichstag.

110. Sitzung, Mittwoch, den 16. Mai 1917, vormittags 10 Uhr.

Am Bundesratlich: Dr. Gefflerich, Zimmermann. Zu Ehren des verstorbenen Abg. Wallenborn (S.) erhebt sich das Haus von den Sitzen.

Die innerpolitische Debatte beim Etat des Reichsanlagers wird fortgesetzt. Abg. Schiffer-Nagdeburg (natl.): Ich meine im Gegensatz zum Abg. Raumann, daß wir von der Staatsmacht und vom Staatssozialismus auf lange Zeit genug haben und die Wiederherstellung des freien Wettbewerbs möglichst bald wieder wünschen.

Möglichkeit einer Revolution der Verantwortung bewußt bleiben sollen. (Abg. Scheidemann: Dann haben Sie mich nicht verstanden!) Doch, auch Ihre Erläuterung. (Abg. Scheidemann: Ich halte das Wort aufrecht!) Draußen wird es einfach als Drogung mit der Revolution. (Sehr richtig!)

Abg. Grüber (S.): Graf Westarp bekräftigt von den Vorschlägen des Verfassungsausschusses bezüglich der Offiziersernennungen eine Forderung des Verhältnisses zwischen Offizier und König. Aber was wir verlangen, ist in Bayern, Sachsen, Württemberg bestehendes Recht, und haben sich etwa diese sächsischen Offiziere schlechter gehalten, als die preussischen? (Sehr gut! links und im Zentrum.) Selbst wollte wurde 1858 unter Gegenzeichnung des Kriegsministers zum Generalstabchef ernannt — verhalte dein Haupt, Borussia! (Heiterkeit.)

Abg. Hasse (Unabh. Soz.): Von einem Entgegenkommen gegen die Demokratie können wir nichts bemerken. Ist etwa das Hilfsdienstgesetz eine demokratische Errungenschaft? Auch im Vereinsgesetz besteht der Jugendparagraf nach wie vor. Die Anhänger der Unabhängigen sozialdemokratischen Partei werden auf das unerhörteste verfolgt. (Lebhaftes Zustimmung b. d. Unabh. Soz.) Die Zeitungen werden gewaltsam unterdrückt und zwar wegen Erörterungen, die sich auf rein politischem Gebiete bewegen.

Abg. Hasse (Unabh. Soz.): Von einem Entgegenkommen gegen die Demokratie können wir nichts bemerken. Ist etwa das Hilfsdienstgesetz eine demokratische Errungenschaft? Auch im Vereinsgesetz besteht der Jugendparagraf nach wie vor. Die Anhänger der Unabhängigen sozialdemokratischen Partei werden auf das unerhörteste verfolgt. (Lebhaftes Zustimmung b. d. Unabh. Soz.) Die Zeitungen werden gewaltsam unterdrückt und zwar wegen Erörterungen, die sich auf rein politischem Gebiete bewegen. Freilich werden diese Gewaltmaßnahmen nur neue Anhänger. (Sehr wahr! b. d. Unabh. Soz.) Im Auslande schaden uns nicht sozialdemokratische Neuperungen, sondern die von alldeutscher Seite; bekannt ist ja, wie unheimlich das Buch des Generals Bernhardt im Auslande gewirkt hat.

Abg. Hasse (Unabh. Soz.): Von einem Entgegenkommen gegen die Demokratie können wir nichts bemerken. Ist etwa das Hilfsdienstgesetz eine demokratische Errungenschaft? Auch im Vereinsgesetz besteht der Jugendparagraf nach wie vor. Die Anhänger der Unabhängigen sozialdemokratischen Partei werden auf das unerhörteste verfolgt. (Lebhaftes Zustimmung b. d. Unabh. Soz.) Die Zeitungen werden gewaltsam unterdrückt und zwar wegen Erörterungen, die sich auf rein politischem Gebiete bewegen. Freilich werden diese Gewaltmaßnahmen nur neue Anhänger. (Sehr wahr! b. d. Unabh. Soz.) Im Auslande schaden uns nicht sozialdemokratische Neuperungen, sondern die von alldeutscher Seite; bekannt ist ja, wie unheimlich das Buch des Generals Bernhardt im Auslande gewirkt hat.

Abg. Hasse (Unabh. Soz.): Von einem Entgegenkommen gegen die Demokratie können wir nichts bemerken. Ist etwa das Hilfsdienstgesetz eine demokratische Errungenschaft? Auch im Vereinsgesetz besteht der Jugendparagraf nach wie vor. Die Anhänger der Unabhängigen sozialdemokratischen Partei werden auf das unerhörteste verfolgt. (Lebhaftes Zustimmung b. d. Unabh. Soz.) Die Zeitungen werden gewaltsam unterdrückt und zwar wegen Erörterungen, die sich auf rein politischem Gebiete bewegen. Freilich werden diese Gewaltmaßnahmen nur neue Anhänger. (Sehr wahr! b. d. Unabh. Soz.) Im Auslande schaden uns nicht sozialdemokratische Neuperungen, sondern die von alldeutscher Seite; bekannt ist ja, wie unheimlich das Buch des Generals Bernhardt im Auslande gewirkt hat.

Abg. Hasse (Unabh. Soz.): Von einem Entgegenkommen gegen die Demokratie können wir nichts bemerken. Ist etwa das Hilfsdienstgesetz eine demokratische Errungenschaft? Auch im Vereinsgesetz besteht der Jugendparagraf nach wie vor. Die Anhänger der Unabhängigen sozialdemokratischen Partei werden auf das unerhörteste verfolgt. (Lebhaftes Zustimmung b. d. Unabh. Soz.) Die Zeitungen werden gewaltsam unterdrückt und zwar wegen Erörterungen, die sich auf rein politischem Gebiete bewegen. Freilich werden diese Gewaltmaßnahmen nur neue Anhänger. (Sehr wahr! b. d. Unabh. Soz.) Im Auslande schaden uns nicht sozialdemokratische Neuperungen, sondern die von alldeutscher Seite; bekannt ist ja, wie unheimlich das Buch des Generals Bernhardt im Auslande gewirkt hat.

Abg. Hasse (Unabh. Soz.): Von einem Entgegenkommen gegen die Demokratie können wir nichts bemerken. Ist etwa das Hilfsdienstgesetz eine demokratische Errungenschaft? Auch im Vereinsgesetz besteht der Jugendparagraf nach wie vor. Die Anhänger der Unabhängigen sozialdemokratischen Partei werden auf das unerhörteste verfolgt. (Lebhaftes Zustimmung b. d. Unabh. Soz.) Die Zeitungen werden gewaltsam unterdrückt und zwar wegen Erörterungen, die sich auf rein politischem Gebiete bewegen. Freilich werden diese Gewaltmaßnahmen nur neue Anhänger. (Sehr wahr! b. d. Unabh. Soz.) Im Auslande schaden uns nicht sozialdemokratische Neuperungen, sondern die von alldeutscher Seite; bekannt ist ja, wie unheimlich das Buch des Generals Bernhardt im Auslande gewirkt hat.

Abg. Hasse (Unabh. Soz.): Von einem Entgegenkommen gegen die Demokratie können wir nichts bemerken. Ist etwa das Hilfsdienstgesetz eine demokratische Errungenschaft? Auch im Vereinsgesetz besteht der Jugendparagraf nach wie vor. Die Anhänger der Unabhängigen sozialdemokratischen Partei werden auf das unerhörteste verfolgt. (Lebhaftes Zustimmung b. d. Unabh. Soz.) Die Zeitungen werden gewaltsam unterdrückt und zwar wegen Erörterungen, die sich auf rein politischem Gebiete bewegen. Freilich werden diese Gewaltmaßnahmen nur neue Anhänger. (Sehr wahr! b. d. Unabh. Soz.) Im Auslande schaden uns nicht sozialdemokratische Neuperungen, sondern die von alldeutscher Seite; bekannt ist ja, wie unheimlich das Buch des Generals Bernhardt im Auslande gewirkt hat.

Abg. Hasse (Unabh. Soz.): Von einem Entgegenkommen gegen die Demokratie können wir nichts bemerken. Ist etwa das Hilfsdienstgesetz eine demokratische Errungenschaft? Auch im Vereinsgesetz besteht der Jugendparagraf nach wie vor. Die Anhänger der Unabhängigen sozialdemokratischen Partei werden auf das unerhörteste verfolgt. (Lebhaftes Zustimmung b. d. Unabh. Soz.) Die Zeitungen werden gewaltsam unterdrückt und zwar wegen Erörterungen, die sich auf rein politischem Gebiete bewegen. Freilich werden diese Gewaltmaßnahmen nur neue Anhänger. (Sehr wahr! b. d. Unabh. Soz.) Im Auslande schaden uns nicht sozialdemokratische Neuperungen, sondern die von alldeutscher Seite; bekannt ist ja, wie unheimlich das Buch des Generals Bernhardt im Auslande gewirkt hat.

Abg. Hasse (Unabh. Soz.): Von einem Entgegenkommen gegen die Demokratie können wir nichts bemerken. Ist etwa das Hilfsdienstgesetz eine demokratische Errungenschaft? Auch im Vereinsgesetz besteht der Jugendparagraf nach wie vor. Die Anhänger der Unabhängigen sozialdemokratischen Partei werden auf das unerhörteste verfolgt. (Lebhaftes Zustimmung b. d. Unabh. Soz.) Die Zeitungen werden gewaltsam unterdrückt und zwar wegen Erörterungen, die sich auf rein politischem Gebiete bewegen. Freilich werden diese Gewaltmaßnahmen nur neue Anhänger. (Sehr wahr! b. d. Unabh. Soz.) Im Auslande schaden uns nicht sozialdemokratische Neuperungen, sondern die von alldeutscher Seite; bekannt ist ja, wie unheimlich das Buch des Generals Bernhardt im Auslande gewirkt hat.

Abg. Schäfer (Soz.): Dem Antrag Bernstein auf Entlassung der zu Unrecht ins deutsche Heer eingestellten Belgier stimmen wir zu. Auch uns sind zahlreiche Klagen darüber zugegangen. Bei der Erhöhung der Mannschafslöhne soll es der Kriegsminister nicht bei der ausgelegten wohlwollenden Prüfung bewenden lassen. Vor der Erhöhung der Offizierspensionen müssen vor allem die der Mannschaften und Unteroffiziere auskömmlich gestaltet werden. Leider hat der Kriegsminister uns nicht mitgeteilt, daß die barbarische und das moderne Empfinden empfindende Strafe des Anklagens befestigt ist.

Wir sind ein Volk in Waffen, aber nur zur Verteidigung, die Eroberungspläne der Alldeutschen lehnt das Volk in Waffen ab. Angesichts der Tatsache, daß heute noch zehn bis zwölfwöchiger Ausbildung ins Feld kommen, wird sich nach dem Kriege eine lange Dienstzeit nicht mehr aufrecht erhalten lassen. — Mit der Beschwerde eines Soldaten wandte ich mich an das sächsische Kriegsministerium, das die Sache auch loyal erledigte. Aber der Hauptmann der betreffenden Kompagnie ließ herumschnüffeln und stellte den Briefschreiber fest. Der Mann mußte dann den Brief noch einmal nach dem Gehörtnis niederschreiben und wurde daraufhin vor ein Kriegsgericht gestellt. (Lebhaftes Hört! hört! links.) Das Kriegsgericht ließ mich als Zeugen vorladen, doch lehnte ich natürlich ab, irgendetwas über den Inhalt des Briefes auszusagen.

Der ersuchte Richter erklärte, er könne den Brief beschlagnahmen und zu diesem Zweck auch eine Hausdurchsuchung nach meinen Papieren im Reichstag veranstalten. (Lebhaftes Hört! hört! links.) Ich traue dem Kriegsgericht den Versuch zu, hier im Reichstag eine Hausdurchsuchung vorzunehmen. Im Verfassungsausschuß sagten allerdings gerade die Konserverlatten, ein solcher Fall sei gar nicht denkbar. Hier liegt er in greifbarer Nähe und der Reichstag darf keinen Zweifel darüber lassen, daß er sich gegen solches Vorgehen ver wahrt und daß der Präsident verhindern wird, daß die Polizei in den Papieren irgendeines Abgeordneten herum schnüffelt. (Lebhaftes Zustimmung links.) Das Beschwerderecht wird von einem namhaften Kenner, Professor Meyer, ein notwendiges Uebel genannt, denn in jeder Beschwerde liegt eine gewisse Aufsehung gegen die Disziplin.

(Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.) Bei solcher Auffassung kann man sich nicht wundern, daß ein Soldat auf dem Wege der Beschwerde so gut wie niemals Recht bekommt. Wie es in der Praxis mit der Beschwerde aussieht, dafür ein Beispiel: Der Offizierstellvertreter Friedrich bekam einen neuen Vorgesetzten, der die Mannschaften schlecht behandelte, so daß er ihn meldete. Bald darauf wurde dieser Vorgesetzte Leutnant und nun ging die Schikariererei gegen Friedrich los. Dieser beschwerte sich und ging an immer weitere Instanzen. Das führte dazu, daß er in eine Irrenanstalt gesteckt wurde. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Dort wurde er aber für völlig normal befunden und kam wieder zur Truppe zurück. Er beschwerte sich nun von neuem und da ließ man ihn in ein anderes Irrenhaus stecken. Ich habe diesen Fall in der Kommission vorgebracht, aber die Militärverwaltung schweigt sich darüber aus. (Hört! hört! b. d. Soz.) Wer sich in der Ordnung beschwert, kommt an die Front, vor sich an der Front beschwert, befindet sich innerhalb kürzester Frist im vordersten Schützengraben. So sieht das Beschwerderecht in der Praxis aus. Bei einzelnen Truppenteilen verbietet man den Soldaten, an Reichstagsabgeordnete zu schreiben. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) In einem Fall hat man sogar einen solchen Briefschreiber bestraft, weil er mit der Beschwerde den vorgezeichneten Dienstweg nicht innegehalten habe. (Lebhaftes Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Das ist doch eine ganz ungeheuerliche Konstruktion. Zu vermessen ist auch, daß die Gelder der Soldaten zu Zwecken verwendet werden, zu denen sie nicht bestimmt sind. Ueber die Kantinenüber schüsse wird ihnen nicht Rechnung gelegt. Da müssen die Leute ja mißtrauisch werden, und zum Teil glauben sie, daß die Offizierslöcher ihnen nicht erhalten werden. (Zuruf bei den Sozialdemokraten: So ist es auch!) Die Kantinen sollen überhaupt keine hohen Ueberschüsse abwerfen, sondern für gute und billige Verpflegung der Truppen sorgen. Statt dessen nehmen sie teilweise Preise, die sie im Inlande der Verpflegung wegen Kriegswuchers ausgeben würde. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) — Auch die Klagen verstimmen nicht, daß Soldaten, die schon 22 und 24 Monate im Felde stehen, noch niemals Urlaub hatten.

Was für eine Stimmung muß in diesen Leuten entstehen, wenn sie sehen, wie Offiziersburken alle Augenblicke in Urlaub fahren, hochbeladen mit Lebensmitteln für die Familien der Offiziere. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Wozu erklärt denn der Kriegsminister eine Verfügung, daß jeder, der ein Jahr im Felde gestanden hat, Urlaub erhalten soll, wenn nicht für die Durchführung gefordert wird. Ebenso steht es mit der Verfügung, daß die alten Leute aus der Feuerlinie zurückgezogen werden sollen. Ganz unzulässig ist es, daß man Leute eine Soldatenmütze aufsetzt, ihnen die Kriegskarte vorliest und sie dann als Arbeiter bei der Eisenbahn beschäftigt. Die Eisenbahn soll ihre Arbeiter richtig bezahlen. (Lebhaftes Zustimmung bei den Sozialdemokraten.)

Eisernen Kreuzschmerzen die Rede. Es haben es viele, die nicht wissen, warum, und viele, die es verdienen haben, haben es nicht. Seine besondere Bedeutung hat es verloren, nachdem Schreiber es bekommen haben, die nie aus der Schreibstube hinausgekommen sind, Pferdewärter der Stabsoffiziere, Offiziersburken usw. Da sollte man es einfach als allgemeine Kriegsgeldmünze einem jeden geben. Dadurch würde viel Ärger und viel Mißstimmung beseitigt werden. — Der Sparzwang für Mannschaften, den man vielfach eingeführt hat, ist ganz unzulässig. Weit angebrachter wäre ein Sparzwang für junge Offiziere. Der General Gröner hatte sich als Soldat einen guten Namen gemacht, wenn er aber so weiter macht, wie mit seinem jüngsten Streifenlohn, so läuft er Gefahr, daß sein früherer Ruhm als Soldat verblasst. (Lebhaftes Zustimmung bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Dr. Birtz (S.): Wir wollen im Plenum gern auf die Vorbringung von Einzelheiten verzichten, wenn wir die Garantie haben, daß im Kriegsministerium ein Geist waltet, der die in der Kommission vorgebrachten Einzelheiten mit eiserner Konsequenz verfolgt. Die Hauptsache ist, daß die Herren im Kriegsministerium den Generalkommandos gegenüber ihren Wünschen den nötigen Nachdruck verleihen können. Es kommen eben Dinge vor, die einem geradezu das Herz umdrehen können. Ist es doch vorgekommen, daß ein Offizier einen jungen Krüger, der etwas Lustiges gegen die Waggonwand geschrieben hatte, vor aller Öffentlichkeit geschnitten hat. (Stürmische Zustimmung.) In all solchen Fällen muß energisch durchgegriffen werden.

Noch jetzt, im dritten Kriegsjahre kommt es vor, daß nach dem alten Schema F nach der politischen Gesinnung von Offiziers aspiranten, ja nach der ihres Vaters und Großvaters geforscht wird. (Hört, hört!) Ich habe selbst hier in Berlin einen jungen Offizier mit Monarke und einem Schöpfungsbüchlein im Arm spazieren gehen sehen. (Zuruf: Eingelassen!) Aber Eingelassen, bis irgend ein für einen gewissen Geist im Offizierskorps. Möge der Kriegsminister dafür sorgen, daß nicht immer dieselben Klagen vor gebracht werden müssen. (Bravo!)

Abg. Gansser (Sp.): Die Kutschenverhältnisse im Heere würden sofort besser werden, wenn jeden Tag ein anderer Offizier gezwungen wäre, am selben Tisch mit den Mannschaften daselbst essen wie diese einzunehmen. (Sehr gut!) Bei den Beurteilungen sollte auch auf den Weinbau mehr Rücksicht genommen werden; es fehlt an Leuten, um die Reb- laus zu bekämpfen.

Abg. Dr. Thoma (natl.) kritisiert, daß Offiziere, die bisher zur Reichsentschädigungskommission kommandiert waren, entlassen und dann gewissermaßen als zwangsweise Reichsbeamte in Zivil zu dieser Kommission kommandiert werden sollen. Unerträglich langsam arbeite das stellvertretende Ingenieurkomitee, bei dem der heilige Bureokratismus wahre Orgien feiere. Ministerialdirektor Lembold betont, die Reichsentschädigungskommission habe sich so entwickelt, daß eine Neuorganisierung Platz greifen müsse.

Oberst v. Wrieberg: Das Ingenieurkomitee gibt sich alle erdenkliche Mühe, der großen Schwierigkeiten Herr zu werden. Es werden Hunderttausende von Erfindungen bei ihm angemeldet. Bei Vizefeldwebel Friedrich liegt Querculanien wahnjinn vor. Abg. Werner (D. Fr.) erörtert die Verhältnisse der Maschinenmeister. Abg. Böhmer (Unabh. Soz.): In der Artilleriewerkstatt Spandau wird die Arbeitskraft der Arbeiter über alles Maß angespannt. Eine Kommission, die versucht, bei General Gröner vorstellig zu werden, wurde nicht anerkannt. Die Löhne sind in Spandau sehr niedrig. Besonders geklagt wird über die Kantinenverhältnisse, die Rassenpeinigung dort wird immer schlechter. Die Lebensmittel werden zu Wucherpreisen angeboten. Sehr im argen liegen die sanitären Verhältnisse in den Spandauer Betrieben. Auch die Jahregelegenheiten von Spandau nach Berlin sind äußerst mangelhaft, wodurch die Arbeiter viel Zeit verlieren. Zu dem bestehenden Arbeiterausschuß haben die Arbeiter kein Vertrauen; er ist schon vor dem Kriege gewählt worden. Es ist eine Umgehung des Hilfsdienstgesetzes, wenn jetzt nur vier seiner Mitglieder neu gewählt werden. (Bravo! bei den Unabh. Soz.)

Generalmajor v. Couperre: Angestrengt arbeiten müssen wir jetzt alle. (Sehr richtig!) Sonntags wird nur be schränkt gearbeitet, in der Hauptstadt, um die Maschinen wieder instand zu setzen. Beschwerden werden stets richtig untersucht. Die Stützpunkte sind durchaus nicht niedrig, der Beilohn beträgt durchweg nicht unter 1 M. — Für die Verpflegung der Arbeiter mit Lebensmitteln sind wir ständig bemüht. In dem Kantinen auschuß wirken die Arbeiter verantwortlich beim Einkauf der Lebensmittel mit. Die sanitären Verhältnisse sind durchaus nicht so schlecht, wie der Vorredner meinte. Zur Verbesserung der Verkehrsverhältnisse tun wir unser Möglichstes. Abg. Koch (Soz.): In der Artilleriewerkstatt in Hanau liegen die Verhältnisse ähnlich wie in Spandau. Auf die Frage der Arbeiterausschüsse ist der Vertreter des Kriegsministers leider nicht eingegangen. Generalmajor v. Couperre: Die Arbeiterausschüsse haben immer im guten Verhältnis mit uns gearbeitet. Nach dem Hilfsdienstgesetz haben wir angeordnet, daß sofort ein Drittel der Mitglieder nach dem Verhältniswahl system neu gewählt werden soll. Auch das zweite und dritte Drittel sollen gleichzeitig neu gewählt werden, etwa in zwei Monaten, wenn das erste Drittel sich eingearbeitet hat.

Abg. Runert (Unabh. Soz.) tritt für den Antrag ein, daß die militärische Entlassung der zu Unrecht in das deutsche Heer eingestellten Ausländer ungesäumt veranlaßt werde. Die sogenannten Staatenlosen zum Militär eingezogen, ist ein Völkerrechtsbruch. (Sehr wahr! b. d. Unabh. Soz.) Kriegsminister gegen Parlament. Abg. Schöpslin (Soz.) bespricht in längerer Ausführungen den Fall des Abg. Herzog vom Landtage von Neuchätel, dem der Urlaub zur Wahrnehmung seiner Rechte als Abgeordneter verweigert wurde. Nicht einmal die Bemühungen des Kriegsministeriums und der betr. Bundesregierung waren imstande, den Bataillonskommandeur zu bewegen, den Urlaub zu verlängern. Das ist eine Underfrenheit des Truppenbefehlshabers. (Vizepräsident Dove rügt diesen Ausdruck.) — Im Falle Friedrich liegt ein Gegenwärtigen eines bekannten Irrenarztes vor. — In der 48. Reservebrigade sind in der Tat viele Leute, die 18 und 19 Monate keinen Urlaub erhalten haben. Oberst Wrieberg ist da falsch orientiert worden.

Kriegsminister v. Stein: Aus einzelnen werden viele. Draußen kommt es auf jeden Mann an. Darüber, was die Leute an der Front zu tun und zu lassen haben, haben nur die Truppenkommandeure zu entscheiden. Das Danaergefäß einer Erweiterung meiner Nachbefugnisse lehne ich ab. Meine Nachbefugnisse gehen weit genug. Ergeben sich Schwierigkeiten, so entscheidet ein Maßstab des Obersten Kriegsherrn. (Unruhe bei den Sozialdemokraten. Bravo! rechts.) Oberst Wrieberg: Ich habe nur gesagt: es gibt keinen Truppen teil, wo überhaupt noch kein Urlaub erteilt ist und dabei bleibe ich. Abg. Stahl (Soz.): Die Arbeiter in Spandau kagen auch vielfach über die Behandlung. — Ob jemand von den Leuten Urlaub bekommt, hängt ganz von der Laune der Vorgesetzten ab; das sind unhaltbare Zustände. Die Löhne der Werkzeugmacher sind viel zu niedrig; vor allem muß mit dem ganz veralteten Lohnklassensystem gebrochen werden, müssen einheitliche Stundenlöhne eingeführt werden. — Die Beschwerden des Abg. Widner über die sanitären Zustände in den Staatsbetrieben in Spandau sind vollständig zutreffend, ebenso hat er recht, daß die Verkehrsverhältnisse für die Arbeiter ganz unhaltbar sind. — Die Lebensmittelpreise sind in den Staatswerkstätten durch die Hindenburgspende in ganz unglaublich wucherischer Weise in die Höhe getrieben. Kommen wirklich einmal billige Lebensmittel hinein, so kommen sie nicht bis zu den Arbeitern. Hierin möge der Kriegsminister Wandel schaffen. (Beifall bei den Soz.)

Abg. Scheidemann (Soz.): Der Kriegsminister hat in seiner Erklärung von einem Danaer-Geschenk gesprochen. Für uns handelt es sich nicht

Direktion Max Reinhardt. Deutsches Theater. 7 1/2 Uhr: Tobias Buntschuh. Freitag 7 1/2 Uhr: Der Geizige. Kammerspiele. 7 1/2 Uhr: Fasching. Freitag: Fasching. Volksbühne. Theater a. Blöowplatz. Untergrund. Schönhauser Tor. 7 1/2 Uhr: Das Konzert. Nachm. 8 (kl. Pr.): D. G. Wissenswurm. Freitag 8: Elga.

Verband der Freien Volkshöhen. Donnerstag, den 17. Mai 1917 (Simmelfahrt) Nachmittags 3 Uhr: Volkshöhe. Theater am Blöowplatz; Der G. W. W. S. M. S. 7 1/2, 8 Uhr: Das Konzert.

Lessing-Theater. Arbeiter-Vorstellung 3 Uhr: Liebe. 7 Uhr: Peer Gynt. Deutsches Künstler-Theater. Arbeiter-Vorstellung 3 Uhr: Die beiden Klingsberg. 7 1/2 Uhr: Der Kommissar. Comtesse Mizzi. I. Klasse.

Theater i. d. Königgrätzerstr. Dir. C. Meinhart - R. Bernauer. 7 1/2 Uhr, z. 100, Male: Erdgeist. Komödienhaus. 7 1/2 Uhr: Die verlorene Tochter. Berliner Theater. 7 1/2 Uhr: Die tolle Komödie.

URANIA Taubenstr. 48/49. 4 Uhr (halbe Preise): Der Balkanzug und die befreite Donau. 8 Uhr: Der Vierwaldstätter See und der Gotthard. Freitag 8 Uhr: Der Vierwaldstätter See u. d. Gotthard.

WINTERGARTEN. Gastspiel Rudolf Nelson Käte Erholz Trude Troll Kurt Fuß Erna Alberti - Trude Duscann sowie die 12 Spezialitäten 12 des Mai-Spielplans. Rose-Theater. 7 1/2 Uhr: Das Fındelfind. Apollo. 7 1/2 Uhr: Die Gulaschkanone. Varieté-Programm! Die Kasse ist ab 10 Uhr geöffnet.

Theater für Donnerstag, den 17. Mai. Deutsches Opernhaus. 7 Uhr: Mignon. Friedrich-Wilhelmstadt. Theater. Arbeiter-Vorstellung: 3 Uhr: Der Waffenschmied. 7 1/2 Uhr: Dreimäderlhaus. Gebr. Herrfeld-Theater. 7 1/2 Uhr: Ehe-Urlaub. Kleines Theater. 7 1/2 Uhr: Hans im Schnakenloch. Komische Oper. 7 Uhr: Die Dose Sr. Majestät. Lustspielhaus. 7 1/2 Uhr: Die blonden Mädels vom Lindenhof. Neues Operettenhaus. Schiffbd. a. Kassenfel. Norden 281. 7 1/2 Uhr: Der Soldat der Marie.

Metropol-Theater. 7 Uhr: Die Czardasfürstin. Residenz-Theater. 7 1/2 Uhr: Die Steiner-Mädels. Schiller-Theater O. 7 1/2 Uhr: Der Tartuff. Sganarell. Schiller-Th. Charlottenb. 7 1/2 Uhr: Robert und Bertram. Thalia-Theater. 7 Uhr: Das Vagabundenmadel. Theater am Nollendorfpl. 3 1/2 Uhr: Die Gulaschkanone. 7 1/2 Uhr: Die Gulaschkanone. Theater des Westens. 7 1/2 Uhr: Stolze Thea. Trianon-Theater. 8 Uhr: Die Mitschuldigen.

Admiralspalast. Heute 2 Vorstell., 4 u. 7 1/2 Uhr. Abrakadabra. Großes phantastisches Ballett auf dem Eis. Nachm. kl. Pr. Vorzügl. Küche.

Walhalla-Theater. 7 1/2 Uhr: Der fidele Bauer. Casino-Theater. Lothringer Str. 37. Täglich 7 1/2 Uhr. Nur noch bis 31. Mai! 7 1/2 Uhr: Die Mai-Spezialitäten. 8 1/2 Uhr: Wenn's Mailüfterl weht. Stürmischer Beifall. Sonntag 4 Uhr: 'ne gute Idee.

Palast. Gastspiel der Schlierseer mit Xaver Terofal. Heute 7 1/2 Uhr: Der Amerika-Seppl. Morgen: 's Lisertl v. Schliersee. Sonntag 3 1/2 Uhr: 's Lisertl v. Schliersee.

Reichshallen-Theater. Stettiner Sänger. Cabaret. 'Feld-grau'. Anfang 7 1/2 Uhr.

9. Preussisch-Süddeutsche (235. Königl. Preuss.) Klassenlotterie. 5. Klasse 8. Ziehungstag 16. Mai 1917. Sonntag. Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die gleiche Nummer in den beiden Abteilungen A u. B.

Reichshallen-Theater. Stettiner Sänger. Cabaret. 'Feld-grau'. Anfang 7 1/2 Uhr.

Reichshallen-Theater. Stettiner Sänger. Cabaret. 'Feld-grau'. Anfang 7 1/2 Uhr.

9. Preussisch-Süddeutsche (235. Königl. Preuss.) Klassenlotterie. 5. Klasse 8. Ziehungstag 16. Mai 1917. Sonntag. Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die gleiche Nummer in den beiden Abteilungen A u. B.

Reichshallen-Theater. Stettiner Sänger. Cabaret. 'Feld-grau'. Anfang 7 1/2 Uhr.

Reichshallen-Theater. Stettiner Sänger. Cabaret. 'Feld-grau'. Anfang 7 1/2 Uhr.

Circus Busch. Heute 2 Vorstellungen. Nachm. 3 1/2 Uhr, abds. 7 1/2 Uhr. Nachm. 1 Kind frei! Weitere Kinder halbe Preise. In beiden Vorstellungen: Das reichhaltige Mai-Programm. Zum Schluß: Riesen-Pracht-Wasser-Pantomime Die versunkene Stadt.

Gr. Militär-Konzert. Zoo 60 Pf. Kinder Aqua je 25 Pf. Die Hälfte Zoo ab 6 Uhr 50 bzw. 25 Pf. Aquarium.

Gemüseland in der Gartenstadt Falkenhagen-West. Gartenboden 148L. zum Kartoffelbau und Obst-anlagen, auch Waldgrün-stücke, direkt am Bahnhof Seefeld beginnend, 30 Mi-nuten ab Charlottenburg und Jungfernheide, die meisten Straßen gepflastert, mit Gas und Wasserleitung.

NATIONAL-THEATER. Köpenicker Str. 68. Tägl. 7 1/2. Größter Lacherfolg! Heiratsfieber. Poffe mit Gefang u. Lang in 3 Akt. Musik von Walter Bromme. Sonntag 3 1/2 Uhr: Gaudenkerche.

Eigenheimes. Guter Gartenboden an Gemüsebau und Obst-anlagen. Billigste Kaufgelegenheit schönster Gartengrundstücke in 148L.

Qu.-Rute v. M. 15.- aufwärts. Günstigste Zahlungsbedingungen Auskunft: a. Bahnhof Seefeld und bei Eigenheim-Gesellschaft, Berlin NO., Neue Königstr. 16.

Reichshallen-Theater. Stettiner Sänger. Cabaret. 'Feld-grau'. Anfang 7 1/2 Uhr.

Biesdorf. Station der Stadtbahn Rute 25 M. an Kaulsdorf am Bahnhof beginnend Rute 12 M. an Kaulsdorf-Süd Station Sadowa Rute 15 M. an Petershagen Bahnhof Fredersdorf Rute 10 M. an. Ausk. an den obigen Bahnhöfen u. b. Eigenheim-Gesellsch., Berlin NO 43, Neue Königstr. 16.

Qu. X Beine. cristenen Irrgegnisse bei Genuß von X Beine. Günstigste Zahlungsbedingungen Auskunft: a. Bahnhof Seefeld und bei Eigenheim-Gesellschaft, Berlin NO., Neue Königstr. 16.

Reichshallen-Theater. Stettiner Sänger. Cabaret. 'Feld-grau'. Anfang 7 1/2 Uhr.

Eine Dampfmaschine. mit großer Backerei, großem Garten, gute Gebäude ist wegen Einberufung zu verkaufen. Schreier, Anklam.

Ziehung 1. und 2. Juni 1917. Rote + Geld-Lotterie. 7838 G. eidgeg. bar ohne Abzug M. Hauptgewinne 200 000 60 000 30 000 10 000. Lose a M. 3.- (Porto u. Liste) 35 Pf. extra. versendet gegen Einsendung des Betrages mittels Post-anweisung oder Nachnahme - nach dem Felde sind Nach-nahmen nicht zulässig - William Lemcke Hamburg 36. O.

Admiralspalast. Heute 2 Vorstell., 4 u. 7 1/2 Uhr. Abrakadabra. Großes phantastisches Ballett auf dem Eis. Nachm. kl. Pr. Vorzügl. Küche.

Eine Dampfmaschine. mit großer Backerei, großem Garten, gute Gebäude ist wegen Einberufung zu verkaufen. Schreier, Anklam.

Ziehung 1. und 2. Juni 1917. Rote + Geld-Lotterie. 7838 G. eidgeg. bar ohne Abzug M. Hauptgewinne 200 000 60 000 30 000 10 000. Lose a M. 3.- (Porto u. Liste) 35 Pf. extra. versendet gegen Einsendung des Betrages mittels Post-anweisung oder Nachnahme - nach dem Felde sind Nach-nahmen nicht zulässig - William Lemcke Hamburg 36. O.

Heute Eröffnung Insel-der-Abtei, Restaurant, Treptow Retschlag.

Spezialarzt für alle Geschlechtskrankheit., Syphilis, Harn-, Frauenleiden, Blutuntersuch., Ehrlich-Kata-Kur. Schnelle, sicher, schmerzlose Behandl. ohne Berufsberatung. Glänz. Erfolge. Mädl. Honorär. Sanitätsrat Dr. Müller. Friedrichstr. 190. II. Etag. Kronenstr. Sprechst. 11-1, 5-7, Stg. 11-1.

Ziehung 1. und 2. Juni 1917. Rote + Geld-Lotterie. 7838 G. eidgeg. bar ohne Abzug M. Hauptgewinne 200 000 60 000 30 000 10 000. Lose a M. 3.- (Porto u. Liste) 35 Pf. extra. versendet gegen Einsendung des Betrages mittels Post-anweisung oder Nachnahme - nach dem Felde sind Nach-nahmen nicht zulässig - William Lemcke Hamburg 36. O.

9. Preussisch-Süddeutsche (235. Königl. Preuss.) Klassenlotterie. 5. Klasse 8. Ziehungstag 16. Mai 1917. Sonntag. Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die gleiche Nummer in den beiden Abteilungen A u. B.

9. Preussisch-Süddeutsche (235. Königl. Preuss.) Klassenlotterie. 5. Klasse 8. Ziehungstag 16. Mai 1917. Sonntag. Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die gleiche Nummer in den beiden Abteilungen A u. B.

9. Preussisch-Süddeutsche (235. Königl. Preuss.) Klassenlotterie. 5. Klasse 8. Ziehungstag 16. Mai 1917. Sonntag. Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die gleiche Nummer in den beiden Abteilungen A u. B.

9. Preussisch-Süddeutsche (235. Königl. Preuss.) Klassenlotterie. 5. Klasse 8. Ziehungstag 16. Mai 1917. Sonntag. Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die gleiche Nummer in den beiden Abteilungen A u. B.

9. Preussisch-Süddeutsche (235. Königl. Preuss.) Klassenlotterie. 5. Klasse 8. Ziehungstag 16. Mai 1917. Sonntag. Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die gleiche Nummer in den beiden Abteilungen A u. B.

9. Preussisch-Süddeutsche (235. Königl. Preuss.) Klassenlotterie. 5. Klasse 8. Ziehungstag 16. Mai 1917. Sonntag. Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die gleiche Nummer in den beiden Abteilungen A u. B.

Unsere Geschäfte sind
Sonntag, den 20. Mai
 von 2-6 Uhr
 geöffnet

A. Jandorf & Co

Belle-Alliance-Strasse Gr. Frankfurter Strasse Brunnen-Strasse Kottbuser Damm Wilmersdorfer Strasse

Verlangen Sie bei Einkäufen Rabattmarken

Porzellan

- 1 Kompottschale mit reichen Blumenmustern ... 55 Pt.
- 1 Leuchter mit Goldverzierung... 55
- 3 Milchbecher weiss 55
- 1 Milchtopf mit reicher Verzierung... 55 Pt.
- 2 Kaffeetassen mit Untertassen, Goldband und Linie 55 Pt.
- 1 Kaffeekanne weiss, kolnische Form 55 Pt.
- 1 Kaffeebecher grosse Form, mit patriotischem Bild 55 Pt.
- 1 Teekanne weiss... 55 Pt.
- 2 Kaffeebecher weiss... 55 Pt.
- 1 Kartoffelschüssel weiss 55 Pt.

- 1 Obstteller gross, reiche Ausführung... 55 Pt.
- 2 Obstteller reiche Ausführung... 55 Pt.

- 1 Streichholzständer zusammen 55 Pt.
- 1 Zahnstocherbecher 55 Pt.
- 3 Obertassen weiss... 55 Pt.

Wirtschaftsartikel

- 1 Schinkenteller... 55 Pt.
- 3 Frühstücksbretter... 55 Pt.
- 1 Messerputzbank... 55 Pt.
- 1 Kammkasten 55 Pt.
- 1 Gazeglocke 55 Pt.
- 1 Tischmesser 55 Pt.
- 1 Scheuerbürste 55 Pt.
- 1 Vorratsbüchse... 55 Pt.

- 1 Königskuchenform... 55 Pt.
- 1 Müllschaufel 55
- 1 Staubwedel 55
- 1 Haarbürste 55
- 1 Frühstücksdose zum Umhängen 55 Pt.

Papierwaren

- 1 Postkarten-Album hohes Format, schöner Einband... 55 Pt.
- 1 Tasche für Lebensmittelkarten... 55 Pt.
- 1 Poesie-Album... 55 Pt.
- 1 Briefftasche mit Notizbuch und Geldscheintasche... 55 Pt.
- 100 Hanfumschläge... 55 Pt.
- 25 Briefbogen mod. Format, m. Innen-druck... 55 Pt.
- 25 Umschläge... 55 Pt.
- 50 Berliner Ansichtspostkarten bunt... 55 Pt.
- 25 gemischte Postkarten 55 Pt.
- 3 grosse Bilder (Gravüren) 55 Pt.
- 2 Rollen Toilettenpapier 55 Pt.

Galanterie

- 1 Stahlspiegel mit Metallrand 55 Pt.
- 1 Obstkörbchen mit Henkel... 55 Pt.
- 6 Gläseruntersätze m. Metallrand... 55
- 1 Rocknadel mit Stein... 55 Pt.
- 1 Wachsperrkette... 55 Pt.
- 1 Haubennetz... 55 Pt.
- 1 Wandspiegel mit Holzrahmen 55 Pt.

Parfumerie

- 1 Flasche Mundwasser... 55 Pt.
- 3 Fl. Putzwasser „Sido“ 55 Pt.
- 1 Tube Zahnpasta... 55 Pt.
- 1 Handwaschbürste... 55 Pt.
- 1 Zahnbürste... 55 Pt.
- 2 Pakete Puderpapier... 55 Pt.

- 1 Fleischbrett 55 Pt.
- 1 Schreibzeug aus Metall 55 Pt.
- 1 Hasfergarnitur 55 Pt.
- 2 große Pakete Waschpulver 55 Pt.
- 50 Kartenbriete 55 Pt.
- 100 Bogen Briefpapier 55 Pt.

- 3 Dosen Schubpasta 55 Pt.
- 8 Pakete Blitzblank 55 Pt.
- 3 Kompotteller weiss, Porzellan 55 Pt.
- 3 Gewürzstommen 55 Pt.
- 3 Abendbroteller 55 Pt.

Steingut

- 3 Obertassen weiss oder bunt... 55 Pt.
- 2 Vorratsstommen... 55 Pt.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Berlin, N 54, Finienstr. 83-85
 Geschäftzeit von 9-1 Uhr und von 4-7 Uhr.
 Telefon: Amt Norden 185, 1289, 1987, 9714.

Sonntag, den 20. Mai 1917, vormittags 10 Uhr:
Branchen-Versammlung
 der **Reffelschmiede**
 im Lokal von Schrader, Alte Schönhauser Str. 23/24.
 Tagesordnung: Branchenangelegenheiten.
 Zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird erwartet.
 Die Ortsverwaltung.

Verein der in Schriftgießereien beschäft. Arbeiter u. Arbeiterinnen Berlins

Sonntag, den 20. Mai 1917, vormittags 10 Uhr:
General-Versammlung
 im „Bellealliance-Kasino“, Bellealliancestr. 87.

Tagesordnung:
 1. Berichtsmitteilungen. 2. Kasienbericht und Bericht der Revisoren.
 3. Entschädigung des Vorstandes. 4. Wahl des Vorstandes. 5. Wahl eines Vertreters zur Gewerkschaftskommission. 6. Verschiedenes.
 291/17 Der Vorstand.

Beschlagnahmefreie Mengen gebrauchter
 1/1
Sektforcken | Weinkorcken
 25 Pf. das Stück 4 Pf.
 kauft 38/14

Ordowner, G.m. Georgenkirchstraße 50, beim Alexanderplatz,
 S. S. 9-12, 3-6. Fernspr.: Königstadt 1373.

Möbel-Angebot.

Solide Möbelfirma liefert Spezial-Ein- und Zweizimmer-Einrichtungen sowie Einzelmöbel gegen mäßige Zinsvergütung bei keiner Auszahlung und geringen monatlichen Ratenzahlungen. Offerten W. 1 an die Expedition des „Bourgeois“. Keine Kassierer. (18702*) Größte Kulanz.

Leichte Sommerkleidung



Wundervolle Kostüme und Mantelkleider
 aus Samt, Seide, Gellenna, Rovertot u. in schwarz u. farbig.
 65.- bis 125.- M.



Mäntel, Paletots und Sportjacken
 aus prachtvoller Fantasieware, Rovertot, Seide.
 Kost 12. 16,75 M. bis 118.- M.



Große Auswahl in Kinder- und Badisch-Konfektion
 entzückende Neuheiten in Kleider, Mänteln, Paletots etc.
 für jedes Alter 9,75 M. bis 88.- M.

Flatter Kleider-Mantel 38,50 M. | Imprägnierter Seidemanniel. 69,50 M. | Leichtes Kostüm in der beliebtesten Form 85 M.
Dskar Wollburg Brunnenstr. 56-57
 Gegründet 1896.

Allgemeine Ortskrankenkasse für Berlin - Lichterfelde.

Am Freitag, den 25. Mai 1917, abends 7 1/2 Uhr, findet im Kasinokal, Berlin-Lichterfelde, Hindenburgdamm 103, eine

Ordentliche Ausschuss-Sitzung

statt, mit folgender Tagesordnung:
 1. Berichten des letzten Protokolls.
 2. Abnahme der Jahresrechnung 1916.
 a) Bericht der Revisoren.
 b) Bericht des Vorstandes und der Verwaltung.
 3. Änderung der Satzung und zwar der §§ 77, 104 und 106 und Einfügung eines § 24a.
 4. Änderung der Krankenordnung und zwar der §§ 1 und 2.
 5. Verschiedenes.
 Berlin-Lichterfelde, den 15. Mai 1917.
 Der Vorstand,
 Hans Fischer, Vorsitzender.

Bekanntmachung.

In der Weidestelle in Vernau werden Verordnungen für Brillen, Bruchbänder, Bandagen, Bänder, Massagen und Stärkungsmittel bis zum Höchstbetrage von 5 M. abgestempelt.
 272/2*
 Berlin, den 15. Mai 1917.
 Allgem. Ortskrankenkasse
 Niederbarnim.
 Kühn, Vorsitzender.

Berlin C Wallstr. 13
Gardinen
 Spezialfirma: Gardinenhaus Bernhard Schwartz

Ich kaufe
Film-Zelluloid
 Abfälle Korkhaus
Benecke
 Jussaliden-Str. 137
 (nahe Stettiner Bahnhof)
 von 10-5 Uhr Amt Norden 6876

Gegründet 1870

Möbelfabrik Rob. Seelisch
 BERLIN O 112, Rigaer Str. 71-73a
 empfiehlt gute preiswerte Möbel
Muster- u. Lagerräume: 6696 q-Meter groß.
 Besichtigung ohne Kaufzwang gestattet.
 Illustrierte Kataloge Nr. 13 gratis und franko!
 Sonntags von 12-2 Uhr geöffnet.
 Versand nach allen Plätzen Deutschlands.

Westmann's Trauermagazin
 Größte Auswahl. Billigste Preise.
 I. Mohrenstraße 37a (Kolonnaden)
 II. Gr. Frankfurter Str. 115 (nahe Andreasstr.)
 Auswahlsendungen sofort. Amt Zentrum 7890.
 Sonntag 12-2 Uhr geöffnet.

Uhren - Goldwaren
 Piltz & Co., Lindenstr. 109.

Parteinachrichten.

Der Wiederaufbau der Partei.

In einer Kreis-Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins Solingen, die vor einigen Wochen tagte, wurde, wie wir damals berichtet haben, der Beschluß gefaßt, die Wahlkreisorganisation in eine solche der Unabhängigen Partei umzuwandeln.

Für den letzten Sonntag hatte man zu dem Zwecke der Gründung eines Sozialdemokratischen Vereins nach dem etwa im Mittelpunkt des Kreises gelegenen Dhlgs eine Versammlung der Anhänger der Sozialdemokratischen Partei einberufen, die die Schwelung in die unabhängige Partei nicht mitmachen wollten.

Der Scheu vor der Wiederkehr des „Parteilocks“ im Wahlkreise gab nach dem Referat der Vorsitzende der Versammlung, Genosse Schaal-Solingen, berechnen und treffenden Ausdruck.

Ein weiterer Diskussionsredner, Genosse Seeger-Solingen, erinnerte an die Abplitterungen der „Jungen“ oder „Unabhängigen“ im Jahre 1891.

Im gleichen Sinne äußerten sich mehrere Redner. Darauf wurde zum Wiederaufbau der alten Parteiorganisation geschritten. Das war eine einfache Sache, weil alles so bleibt, wie es in der alten Organisation war.

So wurde dann noch beschlossen, ungefähr mit einer großzügigen Agitation für die „neue alte“ Organisation zu beginnen.

Konferenz für den Agitationsbezirk Frankfurt a. M. Am Sonntag tagte in Frankfurt a. M. eine außerordentliche, gut besuchte Konferenz für den Agitationsbezirk Frankfurt a. M., die durch die Parteispaltung notwendig geworden war.

Den größten Teil der Beratungen nahm der Punkt: Die Situation in der Partei und die politische Lage ein.

Am besten ist die Frage der Eroberungspolitik in ihrer Unklarheit beharrt. Sie müsse klipp und klar Stellung nehmen und zwar in einer Sprache, die das Volk versteht.

In das Referat schloß sich eine ausgedehnte Diskussion. Redakteur Witzsch-Frankfurt a. M. brachte eine Resolution ein, die das Belieben zur Landesverteidigung bekräftigte.

Wenn die Regierung sich dennoch weigert, unserm Verlangen zu entsprechen, was dann? Dann müsse die Fraktion die Kredite ablehnen.

Von anderer Seite, Quard und Waidner-Frankfurt am Main, wurde es für bedenklich erklärt, die Fraktion auf die Ablehnung der Kriegskredite festzulegen.

Über die Organisation und die Agitation im Bezirk referierte hierauf Landesreferent Rumann-Offenbach a. M., der in der letzten Zeit die Agitation im Bezirk leitete.

Kreise seien die Beziehungen zur alten Partei wieder hergestellt, die Mehrheit der Genossen im Bezirk ständen treu zu ihr.

Bei der Wahl des neuen Bezirksvorstandes wurde der frühere Vorsitzende, Genosse Eduard Graf, wieder als Vorsitzender gewählt.

In einer Zuschrift an die „Allenburgische Volkszeitung“ wird die Gründung einer neuen Organisation der deutschen Sozialdemokratie in Ostha mitgeteilt und gegen die gemeinsamen Sache so schädliche Schreibweise des dortigen „Generalangeigers“ lebhaftester Einspruch erhoben.

Rückgängige Maßregelung.

In Braunschweig sind die Spartakusse auf die Entlassung der bereits zwanzig Jahre im Dienst ihrer Genossenschaft stehenden Lagerhalter Gelpke und Ohlenborn verfallen, weil diese sich an den Ausbrüchen des Sozialismus nicht beteiligten.

Verstümmelt?

Die Bremer „Bürgerzeitung“ teilt mit, daß Knief, der Herausgeber der „Arbeiterpolitik“, mit einer sehr schnellen Abreise seine engeren Parteifreunde überrocht habe.

Ein Jugendtag des Bezirks Niederrhein wird Pfingsten in Duisburg stattfinden. Die proletarische Jugend, die sich nicht in den Parteistreit hineinziehen lassen und die sich nicht außerhalb des Rahmens der bisherigen bewährten Jugendorganisation stellen will, wird hierzu eingeladen.

Groß-Berlin

Gegen die Schließung der städtischen Badeanstalten.

Die städtische Badekommission gab kürzlich durch Anschlag bekannt, daß sämtlich städtische Badeanstalten geschlossen werden.

Aber es ist möglich, daß in einer Zeit, in der die Reinlichkeit das Gebot der Stunde ist, jetzt, an der Schwelle des Sommers, werden die Badeanstalten geschlossen!

Nicht jeder ist in der angenehmen Lage, eine Wadeflöße zu besitzen, ja sehr vielen ist nicht einmal die Möglichkeit geboten, sich zu Hause gründlich waschen zu können.

Enorme Preissteigerung für Krähen.

Die Volkswirtschaftliche Abteilung des Kriegsernährungsamts hat folgende Richtpreise für Krähen für angemessen erachtet und den Preisprüfungsstellen und Kriegswirtschaftsräten als Unterlage für Abnahme übermäßiger Preissteigerungen übermittelt.

Im vorigen Jahre wurden den Städten Krähen für 25 Pf. das Stück angeboten. Nach den obigen Richtpreisen können die Jäger bis 120 Pf. nehmen.

Die Kartoffeln der Laubenkolonisten.

Um bestehende Zweifel zu zerstreuen, weisen wir darauf hin, daß die Reichskartoffelstelle erklärt hat, daß die im Wege des Kleingartenanbaues gezogenen Kartoffeln von einer Fläche in Größe bis zu 200 Quadratmetern den Kleingartenbauern belassen bleiben werden.

Der Stadterordneten-Ausschuß zur Vorbereitung der Magistratsvorlage über den Erwerb von Rügen der Gewerkschaft Tier I bis III hat sich am Mittwoch nach längerer Beratung verweigert.

Der „Vorwärts“ erscheint auch am Tage nach Himmelfahrt in der gewohnten Weise.

Die Zahlung der Kriegunterstützungen erfolgt, wie uns der Magistrat Berlin schreibt, laut Gesetz in halbjährlichen Raten im Voraus.

einmal abgewichen werden kann, so dürfen doch solche Abweichungen nicht grundlos — wie das letzthin öfters beantragt wurde — verlangt werden.

Die Kleider-Bewertungs-Gesellschaft, Kommandantenstr. 80/81, der die Verarbeitung der vom Wirtshausbezirk Groß-Berlin für Kleiderverwertung entgeltlich und unentgeltlich erworbenen getragenen Kleidungsstücke, Wäsche und Schuhwaren übertragen ist, wird in nächster Zeit mit dem Verkauf beginnen können.

Die Transportzentrale des Oberkommandos in den Marken ist am Mittwoch, den 16. Mai, nach dem Hause Am Karlsbad 12/13 übergesiedelt.

Die österreichischen und ungarischen Musterungspflichtigen haben in Abänderung der früheren Rundmachung bei der jetzt stattfindenden Musterung statt zwischen 8 und 11 Uhr pünktlich um 8 Uhr in der Landwehrinspektion, General-Pape-Strasse, zur Konstriktion zu erscheinen.

Landaufenthalt für Stadtkinder in den Bundesstaaten. Auf Anregung des Präsidenten des Kriegsernährungsamts ist in den meisten Bundesstaaten eine dem Muster Preußens entsprechende Organisation zur Vermittlung von Landaufenthalt für Stadtkinder geschaffen worden.

Die neuen Reisebrotmarken. Von jetzt ab gelten nur noch die neuen Reisebrotmarken mit Wertpapierunterdruck in Gestalt eines im grauen Felde stehenden weißen Reichsadlers.

Weitere neue D-Jüge Berlin-Röln. Zwei weitere neue Tageszüge zwischen Berlin und Röln sind jetzt nachträglich in den Sommerfahrplan am 1. Juni aufgenommen worden.

Die Freibäder in Wannsee und in Oranien werden heute eröffnet. Das Bad in Friedrichshagen ist bereits am Sonntag eröffnet worden.

Der Botanische Garten in Dahlem ist am Himmelfahrtstage und am 1. Pfingstfeiertage unentgeltlich von 2-7 Uhr nachmittags geöffnet.

Wintergarten. Das gegenwärtige Programm, das aus nicht weniger als 15 Nummern besteht, wird nur noch zwei Wochen zu sehen sein.

Im Circus Busch finden heute zwei Vorstellungen statt (8 1/2 und 7 1/2 Uhr), bei welchen das Reizprogramm ungefähr zur Aufführung gelangt.

Im Sportpark Treptow gelangt das Goldene Rad, Deutschlands vornehmstes Radrennen, am Himmelfahrtstage und nächsten Sonntag, 20. Mai, zur Entscheidung.

Bei einem Sturz aus einem fahrenden Eisenbahnzuge ist auf der Strecke Berlin-Rathenow der Bionier Heinrich Steinborn schwer verunglückt.

Ein Opfer seines Berufes ist der bei der Spandau-Böghower Kleinbahn angestellte Bremser Ernst Schaale aus Kötzur geworden.

Ein gefährlicher Brand kam auf dem Hamburg-Berliner Güterbahnhof am Ausbruch. Arbeiter des Güterbodens bemerkten, wie aus einer Riste, die, wie sich herausstellte, Flüsschen mit Säuren enthielt, giftige Dämpfe entströmten.

Selbstmordversuch eines Bierkehrjägers. In der Abwesenheit seines Ehepartners verfuhr sich der 14 Jahre alte Brauerlehrling Walter S. aus Neudölln das Leben zu nehmen, weil er mit der Lehrstelle unzufrieden war.

wurden Wiederbelebungsvorläufe angestellt, die nach längerem Bemühen Erfolg hatten.

Durch hinterlassene Fingerabdrücke entlarvt wurden zwei Einbrecher, der 33 Jahre alte Arbeiter August Geh und ein 17 Jahre alter Arbeiter aus Zoowoski. Geh ist schon mehrfach bestraffter Mensch, hatte bei Schaufenstereinfällen in der Königgräber Straße, am Mollennmarkt und in der Krausenstraße Fingerabdrücke auf den Scheiben zurückgelassen, die vom Erkennungsdienst als die „Wissenskarte“ des der Polizei bekannten Geh festgestellt wurden. Dieser leugnete zwar, mit den Einbrüchen etwas zu tun zu haben, doch fand man nachträglich in seinem Unterschlupf in der Steinstraße noch einige der gestohlenen Sachen. Zoowoski war in eine Werkstatt an der Borsbacher Straße durch ein Fenster eingestiegen und hatte dort Treibriemen gestohlen. Auch er hatte Fingerabdrücke hinterlassen, die die Kriminalpolizei als von ihm herrührend erkannte, weil sie schon früher mit dem Diebstahl zu tun gehabt hatte.

Humanistische Gemeinde Berlin. Am Sonntag, den 20. Mai, nachmittags 5 Uhr, findet in der Aula der Friedrich-Werderschen Oberrealschule, Riederwallstr. 12, ein Vortrag des Herrn Dr. Rud. Wenzig über „Humanität als Gemeinheitsziel“ statt. Gäste, Damen und Herren, willkommen.

Neulohn. Brot und Mehl an Stelle von Kartoffeln. Der Magistrat teilt mit, daß er wegen gänzlicher Stockung der Kartoffelzufuhr leider nicht in der Lage ist, die festgesetzte Kartoffelwochenmenge von je fünf Pfund zur Verteilung zu bringen und hat deshalb bestimmt, daß auf jeden Kartoffelartenabschnitt der laufenden Woche je 100 Gramm Gebäck entnommen werden dürfen. Zur Abgabe von Gebäck auf die Kartoffelartenabschnitte sind nur diejenigen Bäckereibetriebe berechtigt, die ihr Mehl vom Magistrat zugewiesen erhalten.

Treptow. Eierverteilung. Trotzdem bereits Anfang dieser Woche auf Abschnitt 3 der Eierkarte bereits zwei Eier verteilt worden sind, gelangen in dieser Woche auf Abschnitt 4 noch drei Eier zur Verteilung.

Friedrichshagen. Lebensmittelverteilung. Von heute ab gelangen auf Abschnitt J der Lebensmittelkarte entweder 1 Dose Brot, ausschließlich zum Preis von 1,75 M., oder 1 Dose Lachs zum Preis von 3,60 M. zum Verkauf, und zwar in den Geschäften, wo der Verteilende in die Stundenliste eingetragen ist.

Industrie und Handel.

Reorientierung in der Glühlampenindustrie.

In der Glühlampenindustrie ist infolge des starken bisherigen Preisrückgangs erst vor kurzem die erste Preiserhöhung seit Kriegsausbruch erfolgt, obwohl der Preis für Platin von 5000 M. auf 15 000 bis 20 000 M., für Wolfram von 7 bis 8 M. gar auf 300 M. hinaufgeschossen ist. Alle bisherigen Versuche einer Preiserhöhung scheiterten an der scharfen Konkurrenz der Werke und daher darf die jetzt beschlossene Preiserhöhung als ein Ausdruck der grundsätzlichen Bereitschaft zur Annäherung betrachtet werden. Der Kampf spielte sich bisher zwischen der A.E.G.-Gruppe, die außer der A.E.G. die Siemens-Schubert-, Bergmann- und Auer-Gesellschaft umfaßt, einerseits, der Julius Vintsch-Aktiengesellschaft andererseits und schließlich auch einer dritten Gruppe von Glühlampenindustriellen mittleren und kleineren Formats ab. Die A.E.G. hat nun vorerst in einem Patentprozess über die Julius Vintsch-Aktiengesellschaft gesiegt und sich damit das Recht besahen lassen, für ihre Erzeugnisse allein den eingeführten Namen „Drahtlampe“ zu gebrauchen. Ein anderer Patentprozess schwebt zwischen der A.E.G. und der dritten Gruppe, die ihre Erzeugnisse nach dem sogenannten Nieboerfahren herstellt, das die A.E.G. ebenfalls auf Grund eines aus Amerika bezogenen Patentes für sich in Anspruch nimmt. Siegt sie auch in diesem Prozess, so dürften die unterliegenden Industriellen durch

die dann von der A.E.G. geltend zu machenden Erfahrungsprüche in drückende Abhängigkeit von dieser Gesellschaft kommen. Abgesehen von dem geschäftlichen Kampfe arbeitet die A.E.G. natürlich auch mit wirtschaftlichen Mitteln gegen ihre Wettbewerber, indem sie die unter ihrer Führung gegründeten Elektrizitäts-Lieferungsgesellschaften in ihren Bedingungen die Stromlieferung von dem Bezug der Installationsapparate abhängig machten. Nun scheint es, daß sich die Glühlampenindustrie unter Führung der A.E.G. geeinigt hat. Die plötzliche Versöhnung der streitenden Brüder dürfte, wie die „Königliche Zeitung“ andeutet, auf die Gefahr des staatlichen Eingreifens in die Elektrizitätsindustrie zurückzuführen sein und damit ein wichtiges Problem: „Der Grundsatz: teurer Strom — billige Installation wird unter der Voraussetzung, daß sich der Staat einem Installationsmonopol gegenübersehen würde, sich höchst wahrscheinlich zum Wettbewerb des Staates umkehren.“

Aus dem Berliner Wirtschaftsleben.

In der Aufsichtsratsitzung der Julius Vintsch Aktiengesellschaft wurde der Jahresabschluss vorgelegt, welcher einen Reingewinn von 1996 314 M. (1894 636 M. im Vorjahr) aufweist. Die Dividende wurde mit 10 Proz. vorgeschlagen.

Soziales.

Beitreibung rückständiger Steuern.

Man schreibt uns: Nach § 4, Ziffer 2, des Lohnbeschlagnahmegesetzes kann der Arbeitslohn wegen rückständiger direkter persönlicher Steuern und Kommunalabgaben nur dann mit Beschlagnahme (gepfändet) werden, wenn diese Steuern und Abgaben nicht seit länger als drei Monaten fällig geworden sind. Dieser Schutz der Arbeiter ist jedoch in letzter Zeit auf dem Verwaltungsweg so gut wie aufgehoben worden. Wie man das fertig bringt, zeigt folgendes Beispiel: Ein Arbeiter sollte einen Vierteljahresbetrag Steuern nicht bezahlt haben. Kurzherd ließ der Gemeindevorsteher den Betrag vom Arbeitslohn abziehen. Da der Arbeiter nicht nur der Meinung war, daß er den Betrag überhaupt nicht schuldig sei, sondern auch die Steuer weit länger als ein Vierteljahr „fällig“ war, rief er, da alle Vorstellungen beim Gemeindevorsteher vergeblich waren, das Amtsgericht um eine Entscheidung an. Dieses lehnte jedoch ein Eingreifen ab, da es sich um ein Verwaltungszwangsverfahren handle, für das das Gericht nicht zuständig sei, sondern in dem nur Beschwerden im Verwaltungswege erhoben werden könne. Aber auch der angerufene Landrat wies die Beschwerde zurück. „Der Geldbetrag stand“, so hieß es in der Antwort, „wegen Unzulässigkeit der Lohnpfändung in Ihrem Eigentum, auch dann noch, als das Geld bereits an die Gemeindefasse auf Grund der Lohnpfändung eingezahlt war. Geldebeträge, die der Verfügungsgewalt des Schuldners unterliegen, können der Lohnpfändung unterworfen werden. Das ist geschehen und der gepfändete Betrag gehört der Gemeindefasse zu Recht. Soweit Sie Rückzahlung des Geldes verlangen, ist allein der Nachweis, nicht die Verwaltungsbeschwerde zulässig.“ Die hiergegen an den Regierungspräsidenten in Potsdam gerichtete Beschwerde wurde ebenfalls zurückgewiesen, da die Ausführungen des angefochtenen Bescheides zutreffend seien. Zur Begründung wurde noch auf § 22 der Verordnung vom 15. November 1899, betreffend das Verwaltungszwangsverfahren wegen Beitreibung von Geldbeträgen, verwiesen, in der aber selbst wie in der dazu gehörigen Ausführungsvorschrift vom 28. November 1899 über Lohnpfändungen nichts geschrieben steht. Jedemfalls wäre es auch gar nicht möglich, auf dem Wege der Verordnung die klaren Bestimmungen des Lohnbeschlagnahmegesetzes aufzuheben. Da der empfohlene „Rechtsweg“, unter dem in diesem Zusammenhang nur eine Zivilklage beim Amtsgericht zu verstehen ist, nicht nur meist eine fragwürdige Sache ist, sondern auch dem Kläger Scherereien und Opfer bereitet, so ist hier eine neue Betrachtung, welche der beklagte Arbeiter ein Riegel vorsetzt, unerlässlich. Wir vermögen aus dieser Einleitung nicht zu ersehen, ob denn dem Arbeitgeber die nach § 36 der oben bezeichneten Ver-

ordnung erforderliche schriftliche Verfügung zugegangen und ob der Schuldner davon in Kenntnis gesetzt ist. Wäre das nicht geschehen, läge eine wirkliche Lohnpfändung nicht vor und der Arbeiter könnte noch immer seinen Lohnanspruch gegen den Arbeitgeber geltend machen.

Liegt aber eine formell gültige Lohnpfändung vor, so wäre sie gemäß § 40, Abs. 2, der Verordnung solange rechtsbefähigt, bis sie nicht aufgehoben ist. Die Lohnpfändung ist aber an sich noch keine Meinung des Landrats unzulässig gewesen, also auf Unrecht ergangen; wie dann aber das auf Grund dieser unzulässigen Pfändung in den Besitz der Gemeindefasse geflossene Geld der Lohnpfändung unterlegen soll, ist völlig schleierhaft. Der Lohn ist eben solange unpfändbar, solange nicht der Tag, an dem er zu zahlen war, abgelaufen ist. Uns scheint hier eine Praxis befolgt zu sein, um die sich das Ministerium des Innern, das für die rechtmäßige Ausführung der Verordnung vom 15. November 1899 verantwortlich ist, einmal kümmern müßte. Dann bedürfte es keiner neuen Verordnung, denn die von 1899 ist an sich ganz klar.

Berichtszeitung.

Nordverfuch an der eigenen Mutter. Unter dieser schweren Anklage stand die 16jährige Gertha S. vor der 6. Strafkammer des Landgerichts I. Das jetzt der Fürsorgeziehung überweisene Mädchen, das nach dem Zeugnis der Mutter sich bis dahin gut und ordentlich geführt hatte, geriet, als sie eine Stellung in einem Geschäft mit den verschiedensten photographischen Artikeln, Ansichtskarten und dergleichen angenommen hatte, ganz unter den Einfluß eines dajestel angeestellten Photographen, der es verstand, das Mädchen auf schlechte Wege zu führen. Sie unterließ mit ihm ein Liebesverhältnis und behauptet, diesem Manne gegenüber ganz willenlos zu sein. Als ihr lieblicher Lebenswandel der Mutter mitgeteilt und durch den Besuch eines Arztes bestätigt wurde, machte die Frau, die krank im Bette lag, der Tochter wiederholt strenge Vorhaltungen und heftige Vorwürfe, die dem Mädchen unangenehm wurden. Sie teilte die Empörung der Mutter ihrem Berufsvater mit und dieser soll nun durch die Bemerkung: „Wenn ich eine solche Mutter hätte, würde ich ihr etwas antun“, bei dem Mädchen einen teuflischen Plan haben reifen lassen. Als sie eines Tages der Mutter eine Tasse Kaffee an das Krankenbett reichen sollte, hat sie unbedenkt eine Pfefferpfeife voll Bromkali hinein. Die Mutter merkte sofort, daß etwas in den Kaffee getan sein mußte und spie das Getränk wieder aus. Auf Vorhalt bestritt das Mädchen jede Schuld; ihre Unart kam aber schließlich ans Tageslicht, als sie wegen einiger Unterjochungen, die sie auf ihrer Arbeitsstätte begangen hatte, scharf ins Verhör genommen und dabei auch auf den Vorgang mit der Tasse Kaffee Bezug genommen wurde. Das Mädchen erklärte schluchzend, daß sie nicht die Absicht gehabt habe, die Mutter zu töten, sondern nur, sie noch etwas kränker zu machen, in der Hoffnung, daß darüber ihre eigenen Verfehlungen in Vergessenheit geraten würden. — Der Staatsanwalt hielt die Anklage wegen versuchten Mordes und Unterschlagung aufrecht und beantragte eine Gesamtstrafe von 3 Jahren 3 Monaten Gefängnis. — Da der medizinische Sachverständige erklärte, daß Bromkali in der hier verwendeten kleinen Menge körperliche Beschwerden kaum hätten hervorrufen können, so hielt das Gericht nicht für erwiesen, daß die Angeklagte sich bewußt gewesen sei, Gift in den Kaffee zu tun. Sie wurde deshalb von der schweren Anklage freigesprochen und nur wegen Unterschlagung zu 1 Monat Gefängnis verurteilt. Der Vorzeige verurteilt, der jugendlichen Sünderin recht eindringlich zu Gemüte zu führen, wie verwerflich und gemein ihre Handlungweise war.

Briefkasten der Redaktion.

N. R. 81. 1. Da Ihre Frau eine versicherungspflichtige Arbeit ausübt, muß sie für die Renten gesichert werden. 2. Anspruch auf Altersrente kann Sie nicht mehr erwerben, da 1200 Renten geübt sein müssen, wohl aber auf Invalidenrente, da schon bei 200 Renten der Anspruch besteht. N. R. 27. Steigerung der Preise kann eintreten; wenn Sie damit nicht Ihr Einverständnis erklären, so wird durch den Markt die Kündigung erfolgen.

Deutscher Banarbeiter-Verband.
Zweigverein Berlin.
Bezirk Gesundbrunnen.
Am 13. Mai starb unser Mitglied und Viertelkassierer, der Bagler

August Lehmann.
Die Beerdigung findet am Freitag, den 18. Mai, nachmittags 4 Uhr, auf dem städtischen Friedhof in Buch statt.
Um rege Beteiligung wird ersucht.

Bezirk Norden II.
Herner verstarb unser Mitglied, der Maurer

Otto Hildebrand.
Die Beerdigung findet heute nachmittags 3 1/2 Uhr auf dem Hlons-Friedhof in Norden statt.
Um rege Beteiligung wird ersucht.
Ehre ihrem Andenken!
145/16 Der Vorstand.

Allen Freunden, Bekannten und Verwandten die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann und guter Vater, der Maurer

Karl Böttcher
im 64. Lebensjahre am 14. d. M. verstorben ist.
Dies zeigt tiefbetäubt hiermit an Frau Berta Böttcher und Sohn Fritz, 3. J. im Bilde.
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 19. Mai, nachmittags 2 Uhr, auf dem II. städtischen Friedhof (Wanke Hölle) statt.

Am Mittwoch, den 16. Mai, verschied nach langen, mit Geduld ertragenen Leiden, mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater

Ernst Ohst
im 63. Lebensjahre. 24086
Am Namen der Hinterbliebenen Lucie Ohst geb. Höncke und Kinder.
Berlin-Lichtenberg, Binowstr. 38.
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 19. Mai, nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle des neuen Jolabi-Kirchhofes, Hermannstraße, aus statt.

Deutscher Transportarbeiter-Verband.
Bezirksverwaltung Groß-Berlin.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Bodenarbeiter

Gustav Gillert
von der Firma Berl. Expeditionsverzin, Rauscher Straße, am 14. Mai im Alter von 65 Jahren verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 19. Mai, nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle des Garnison-Kirchhofes, hinter der Gartenstraße, statt.
Die Bezirksverwaltung.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Berlin.
Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Formier

August Mittelsädt
Obdlicher Str. 44
am 14. Mai verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet morgen Freitag, den 18. Mai, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Labor-Kirchhofes in Ahrensfelde aus statt.
Rege Beteiligung wird erwartet.

Nachruf.
Den Kollegen ferner zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Dreher

Hermann Koegel
Dolziger Str. 11
am 13. Mai verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
175/6 Die Ortsverwaltung.

Dankfagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung meines imigelierten Sohnes, Bruders Schwagers und Onkels

Orts-Krankentasse
für das
Buchdruckgewerbe
zu Berlin.

Bekanntmachung
Nach Genehmigung des Königl. Obergerichtsamts Groß-Berlin und des Versicherungsamts der Stadt Berlin tritt folgende vom Vorstand und Ausschuss beschlossene Bestimmung mit dem 21. Mai 1917 in Kraft:

„Bis auf Widerruf des Kassenvorstandes oder der Aufsichtsbehörde, längstens für die Dauer der Geltung des Gesetzes vom 4. August 1914, betreffend die Sicherung der Leistungsfähigkeit der Krankentassen, erhalten Versicherer, die zu den Rekrutierungen der Kasse berechtigt sind, vom Beginn der dritten Woche der erwerbsunfähigen Erkrankung einen besonderen Zuschuß von 20 v. H. des Krankengeldes. Voraussetzungen zur Zahlung dieses Zuschusses ist, daß die Mitglieder nicht in Krankenhäusern, Heilstätten, Heilmitteln und Lazaretten untergebracht bzw. in Reiterbehandlung sind, oder nach Beendigung des Arbeitsverhältnisses, also im erwerbslosen Zustande, erkranken.“

Berlin, den 16. Mai 1917.
Der Vorstand. 277/1
Otto Wontzi, Vorsitzender,
Max Ebel, Schriftführer.

Spezial-Arzt

Dr. med. Hasche, direkt am Stadthaus
Friedrichstr. 90
Behandl. von Syphilis, Haut-, Harn-, Frauenleiden, (pez. chron. Fälle, Gicht, Gicht-Kuren, Schmerzmittel, färbige Behandlung ohne Besondere Vorbehandlung, Blutmischung, Misch. Preise, Teilzahlung. Sprechstunden 10-1 und 5-8, Sonnt. 11-1.

Zeigen schon verkauft!

Die Original Standard
Bereifung für Fahrräder
ist neu, leicht und gefällig.
Aufmontierung eine Minute!
In allen einschlägigen Geschäften zu haben.
Standard Company,
Berlin S., Rotzuber Tauw 91.
Verteiler überall gesucht.

Geöffnet! Himmelfahrt 8-10,
Sonntag 8-10 u. 2-6 Uhr.

Wunderbare Seidenmäntel
in schwarz und farbig, Taffel, Kolonne, Regen-schutzseide, Satin, gemaltes Geschütz, entzückende Ausführungen
105.- 145.- 130.- 90.- 87.50
Kurze Taffel-Jacken für jeden Rock passend
10.- 25.- 18.-

Feinköper (Coverkot) entzückende Glockenformen
glatte, saubere Stepparbeiten 135.- 95.- 85.- 65.-
Gummil-Mäntel mit passender Kappe 62.-

Plüschmäntel
Seal-Plüsch, Astrachan, Seiden-plüsch, feuchte Aufmachung, 100.- 250.- 200.- 150.-
Kurze Plüschjacken, einzeln Modelle 125.- 100.- 75.-

Ulster
mollige Stoffe, teils aus Preisenszeiten, Modelle 125.- 100.- 75.- 68.-
Einfache Ulster, feuchte Ausführung 45.- 32.- 25.-

Entzückende Kostüme und Mantelkleider
Modelle in Kammergarn, Seide, Stoffe teils aus Preisenszeiten
100.- 250.- 200.- 150.- 90.-
Kronenstoff, Leinenkostüme, darunter feuchte Sachen 60.- 36.- 37.-
Waschrocke, gute Preisensqualitäten 25.- 18.- 10.-
Waschkleider aus Batist, Leinen usw. 65.- 50.- 32.- 18.-
Flotte Seidenkleider, Wollkleider 150.- 100.- 75.- 45.-

Sport-Jackets 30.- 20.- 15.-

Auswahlbedingungen nach außerhalb gegen Anzahlung

Westmann

I. Geschäft: Mohrenstr. 37a. II. Geschäft: Gr. Frankfurter Str. 111.
Rabattmarken der Konsumgenossenschaft Berlin und Umgegend

Zigaretten

direkt von der Fabrik zu Originalpreisen
100 Zig. Kleinverkauf 1,8 Pfg. 1,65 mit Hohlmundstück
100 Zig. Golders. Kleinv. 3 Pfg. 2,50
100 „ „ „ 4,2 „ 3,20
100 „ „ „ 6,2 „ 4,50
Versand nur gegen Nachnahme von 300 Stück an.
Unter 300 St. wird nicht abgeben.
Goldenes Haus Zigarettenfabrik
G. h. m. H.
Berlin SW 7, Friedrichstr. 89.
Fernspr. Zentrum 7437.

Spezialarzt

Dr. med. Wockenfuß, Friedrichstr. 125 (Oranienb. Tor), für Syphilis, Harn- u. Frauenleiden — Ehrlich-Hata-Kur (Dauer 10 Tage), Blutuntersuchung. Schnelle, sichere, schmerzlose Heilung ohne Berufs-störung. Teilzahlung. Sprechstunden: 11-1 und 6-8.

Landwirtschaft,

22 Morgen Acker und Wiesen, gute massive Gebäude, 6 Rinder, 1 Pferd, Schärer, Schweine sowie sämtliche Gerätschaften, Kalkstein usw. für 17 000 M., bei 6000 M. Anzahlung, verkauft **Fritz Panzenhagen**, Stettin, Paradeplatz 2. [45812]

Kostüme
aus prima Stoffen.
Große Auswahl in allen Größen!
Wasserdichte Mäntel,
alle Farben und Größen.
Kostümrocke
in Wolle und Seide.
Kostüme
Kleider,
Blusen,
Mäntel,
Jackets
gegenüber
Friedrichstr. 81, Panoptikum
Ecke Neue
Königsstr. 34-36, Friedrichstr.
Spr. 10-1 u. 5-8, Sonnt. 10-1.
Honorar mäßig, auch Teilzahl.
Separates Damenzimmer.

Seiden
Fabriklager. Verkauf an Private.
MICHAELIS
Mauerstraße 80, I
neben Konzerthaus.

Spezialarzt

Dr. med. Coleman
f. Geschlechtskrankh., Haut-, Harn-, Frauenleiden, nerv. Schwäche, Bein-, kranke, Ehrlich-Hata-Kuren (Dauer 12 Tage). Behandlung schnell, sicher u. schmerzlos oh. Berufsstörung. **Dr. Homeyer & Co.** konz. Labor. f. Blut-unters., Fäden im Harn usw. gegenüber Friedrichstr. 81, Panoptikum Ecke Neue Königsstr. 34-36, Friedrichstr. Spr. 10-1 u. 5-8, Sonnt. 10-1. Honorar mäßig, auch Teilzahl. Separates Damenzimmer.

Lombard-Haus
H. Graf, Leipzigerstr. 75 II
Vollständige Belebung
Diskretion, Realität,
Gelegenheitskäufe
Uhren
 Brillanten
Schmucksachen
10-50% unter Ladenpreis.

Himmelfahrtgedanken.

Venus stellt im „Kunstwart“ Himmelfahrtgedanken an. Das Leben läßt sich — schreibt er — im Grabe nicht halten. Starres Leben überwindet so oder so den Tod. Starres Leben erhält sich nicht nur, es wirkt weiter, schafft und regiert. Unter „Himmel“ verstehen wir ja das Reich der wirkenden Kräfte. . . Wir brauchen uns dem Einfluß dieses befreiten Lebens nur stark zu öffnen.

Dazu gehört freilich ein festes Vertrauen darauf, daß es mit Leben und Tod überhaupt anders steht, als unsere im Geistigen so mühsame Zeit will. Denn diese unsre Zeit fast fuß im Stoff, welcher, wie sie dann empfindet, nichts ist, — sozusagen verdichtetes Nichts, vergänglich und nur im Zufallspiel Sinn erhaschend. Starres Leben fast fuß gerade im Leben und sieht von da aus ins Getriebe. Ihm ist gerade nichts gewisser, als das Leben, als dies, daß hinter allem Sein und Geschehen nicht eine mit Atomech, die nichts sind, gefüllte Leere steht, sondern Leben in Fülle und Wirkenslust, eher unbändig als schlaff, eher übermüht als müde. Und daß, was diejenige Erscheinungsform des Lebens angeht, die wir selbst darstellen, auch sie, auch ihre Geschichte mit diesem kurzen Erdentapitel nur gerade erst beginnt. Das Gerede vom Wechsel auf Jenseit braucht uns dabei nicht zu berühren, denn wir sprechen nicht von einem Jenseit, das etwas anderes wäre, als befreites Diesseit, Ernte des Lebens. Niemand wirkt, der nicht Erfolg sehen will. Das hat mit „Lohnsucht“ und dem übrigen Geschwätz nichts zu tun. Es wird geschaffen und ist dann da; es wird gepflanzt und ist dann da; es wird gepflanzt und gepflegt und trägt Frucht. Es arbeitet und wirkt und setzt sich durch. Es müht sich und leidet und herrscht in Freiheit.

Man spricht so viel von Monismus und Notwendigkeit der „Einheitschau“ und wie es sonst heißt und sucht dann die Einheit rüd-wärts, wo sie uns nichts angeht, in irgend einer Grundsuppe des Seins, die auseinanderläuft in Millionen Einzelwürmer, welche eine Zeitlang über die Erde kriechen, bis sie so klug werden, zu erkennen, daß sie aus einem und demselben Stoff kommen, über welcher Erkenntnis sie von Freude und Stolz befreit abfahren. Es rührt alles auseinander, wie auch die Welten selbst, auf denen es im Zufallspiel sich zusammenbau. Erst da kann doch von irgend einer Einheit, um die es sich lohnt, die Rede sein, wo eine Einheit am Ziel steht. Eine solche Einheit erhoffen wir und wir kämpfen um sie. Nicht also eine tote Eins, die von etwas handelt, das in unvorhersehbaren Zeiten dazwischen sein soll, sondern ein vielfach aufeinander einfließendes Gesamte, das zur Einheit über alles, was da ist, was widereinander ist, und obwohl es widereinander ist. Kurz, nicht auf eine Einheit in Gedanken kommt es an, die sich nicht einmal auf Gegenwart und Zukunft beziehen, sondern auf eine Einheit, die uns sehr angeht, weil wir sie schaffen sollen. Das einige Reich aller auseinanderstrebenden Kräfte: im Menschenleib, daß er nicht von jedem äußeren Anstoß sich bewegen lasse, sondern einem inneren Willen stoff gehorche, und im Menschheit-leib, daß er seine Einzelorgane nicht widereinander wüten, sondern sich stützen und stärken lasse. Nach diesem Reich haben die Menschen lange ausgeschaut. Jesus nannte es das Himmelreich oder Reich Gottes. Da fährt er hin, sagt die Seinen, von da aus regiere er ihre Herzen und Sinne, damit das Reich in ihnen entstehe.

Alles Schaffen auf Erden ist ein Umordnen. Alle großen Entdeckungen besetzen darin, daß die Elemente, Stoffe, Kräfte in Verbindungen gesetzt werden, in denen sie zu neuen Wirkungsweisen frei werden. So steht es mit dem Reich, das wir schaffen sollen. Zusammenhang, in denen jeder Einzelne die höchste Fähigkeit bewahren kann, die ihm eignet. Ein Reich der Erhöhten; denn in dem Maße ist jeder erhöht, als seine Kräfte ungehemmt zur Auswirkung kommen.

Man denke aber daran, wieviel Jahrmillionen wir nötig hatten, damit aus einfachsten Versuchsanordnungen nach immer concreten Entwicklungsansätzen die höchst zusammengesetzte wohlgeordnete Menschengehalt als Träger einer neuen Lebensform dastand. Die Erfolge jener Entwicklungsüberstufe blieben links und rechts des Weges der werdenden Menschengehalt stehen. Abenteuerlich, plump, verzerrt, tausend- und millionenfach unterschieden, Würmer, See-tiere, fliegende Fische, Insektivoren und riesige Mammute, ausgehorbete Formen und noch lebende, dem Keckerschlamme eine Weile tief, bis zum Adlerflug eine Weile hoch. Jede ein eigener Versuch, zur höchsten Entbindung organischer Kraft zu kommen. Alles dies Leben trieb sich in mühevollen Kampf ums Dasein von Stufe zu Stufe hinauf. Zwischen allen den Millionen Tiergeschlechtern rührt es von Blut. Auch zwischen den Menschengeschlechtern, indem sie ihre Kräfte höher treiben. Es soll niemandem verdacht werden, wenn er darüber eine tragische Ansicht vom Leben

ausbildet. Auch nicht, wenn er die Augen dem verschließt. Nur das: sie zu verschließen, um dann billige Moral auszupeien zu können, nur das sollte sich selbst niemand zulassen.

Die Starren inzwischen werden die andere Seite erkennen, das Helfen und Fördern und Freierwerden bis in den Tod, das doch eben auch da ist. Sie werden Mingers „Und doch!“ sprechen. Oder jenes Goethe'sche Symbolum:

„Die Zukunft bedet
Schmerzen und Glüde,
Schrittweis dem Wüde,
Doch umgeschreckt,
Dringen wir vorwärts,
Und schwer und schwächer
hängt eine Hülle
Mit Ehrfurcht. Stille
Ruhn oben die Sterne
Und unten die Gräber.
Doch rufen von droben
Die Stimmen der Geister.
Die Stimmen der Reister:
Hier winden sich Kronen
In ewiger Stille,
Die sollen mit Fülle
Die Tägigen lohnen!
Wir heißen euch hoffen!“

Objekte und Absichten.

In den Räumen der Akademie sind Kriegsbilder ausgestellt; deutsche, österreichische und bulgarische Maler zeigen, was ihnen auf den verschiedenen Schauplätzen der Völkerringe besonders nahe gekommen ist. Sie zeigen weniger, was sie gesehen haben, als das, was sie ergriffen hat. Sie berichten mehr von Erlebnissen, als daß sie enthalten, wie sie solche Erlebnisse in eine von den Vorgängen und den Erscheinungen abgelöste Form umzusetzen vermocht haben. Die Objekte und die Absichten überwiegen; wir bekommen mehr von den Schreden und den Grostäten des Krieges, mehr von der Ergriffenheit, den helden Denkmale zu setzen, kurz, mehr vom Stoff und vom guten Willen als vom Gelingen und vom künstlerischen zu sehen. Man könnte beinahe sagen, daß die Wirkung um so stärker ist, je weniger eine der hier vertretenen Persönlichkeiten eingeschaltet worden ist. Solch' Paradoxon auf die Spitze getrieben: man kann das Gefühl nicht los werden, daß gute Photographien das Entscheidende dieser Bilder noch wirksamer wiedergeben könnten. So kommt es, daß zum Beispiel die Darstellungen, wie sie Fritz Erler beibringt, Steigerungen ins Monumentale, weniger überzeugen, als die schlichten Tatsächlichkeiten. Die Zeit, den Krieg künstlerisch zu betätigen, scheint noch nicht gekommen zu sein. So bleiben schicksalsmäßig bedingt die Objekte stärker als die Persönlichkeiten.

Die meisten der Bilder zeigen Motive, die sich vorzüglich für Novellen und Balladen eignen würden: Handgranatenwerfer neben den Grabsteinen eines uralten jüdischen Friedhofes; einen zerstückelten, entrenten Kreuzkrieger; den guten Kameraden; einen toten deutschen Soldaten unter dem Altar einer byzantinischen Kapelle; einen verlassenen, zum Tode getroffenen Schimmel; eine einsame, aus dem Gebäl gestrige Kirchenglocke. Alles Material für einen Dichter von der Kraft Villencrons. Aber dieses Dichters müssen wir eben noch warten und mit ihm des Malers.

Der Vollendung am nächsten sind vielleicht einige Oesterreicher gekommen. Am entscheidendsten Oskar Laske. Dieser gibt großräumigen Szenen, heranrollenden Infanterieregimenten und anderen Massenvorgängen eine Gestaltung, die zwischen deutschen Miniaturen und jenen vollständlichen Bilderbogen der Japaner aus dem russisch-japanischen Kriege pendelt. Diese Kurzskizzen, die eines gewissen literarischen Humors nicht entbehren, sind neben den heizenden Linien Galbrauns das eigentliche künstlerische Ergebnis dieser Ausstellung.

Der Woll-Jäger.

Drei Jahrzehnte ist es her, daß Deutschland dank der Tätigkeit Gustav Jägers sich in zwei Lager spaltete; die einen sagten getreu den Lehren ihres Apotels: „Wer wolle, wähle Wolle“, die anderen verspotteten den „Woll-Jäger“, den „Seelenrieger“. Der Name des Woll-Jägers ist dem Arzt und Tierforscher Jäger bis zu seinem Lebensende hängen geblieben, eigentlich mit Recht, denn das

letzte Drittel seines Lebens stand zum großen Teil im Zeichen des Kampfes für die Wolle. Der Woll-Jäger hat sich mit seiner Normalleidung trotz aller Anfeindungen und Verhöhnungen durchgesetzt und dazu der württembergischen Textilindustrie zu ihrem großen Aufschwunge verholfen, obwohl sein Lehrgebäude der Grundlage entbehrt. Es ist natürlich nicht davon die Rede, daß im menschlichen Leibe die „an-genehm riechenden Luststoffe“ und „stinkenden Angststoffe“ erzeugt werden, die durch die richtige, nämlich wollene Unterlebung ins Gleichgewicht gebracht werden. Wichtig ist freilich Jägers Beobachtung, daß der Mensch, wenn er Normalleidung trägt, sich dabei wohl fühlt, einen gewissen Grad der Abhärtung erreicht, nicht vom Schweiß belästigt wird usw. Meist dies liegt nicht daran, daß die Wollwäse die „Anluststoffe hinausventiliert“, sondern der Unterschied zwischen Wolle und der Mehrzahl der anderen Stoffe ist es, der dies erklärt; die meisten Stoffe verlieren, wenn sie vom Regen oder Schweiß durchnäßt werden, ihre Durchlässigkeit, Woll-tritostoffe dagegen tun dies nicht.

Man täte unrecht, wollte man hinter dem Woll-Jäger und Seelenrieger den trefflichen Naturbeobachter und Gelehrten vergessen. Jäger, der am 28. Juni 1832 zu Würig in Württemberg geboren ist, sollte anfänglich Geistlicher werden, wie es sein Vater war, allein schon in früher Jugend hatte er eine besondere Neigung für die Naturwissenschaft, der er dann nachgehen durfte. Er studierte Naturwissenschaften und Medizin, bestand die medizinische Prüfung, nahm dann eine Stellung an als Hofmeister in Wien und habilitierte sich dort auch als Privatdozent der Zoologie. Aus seiner Wiener Zeit stammen einige wertvolle zoologische Arbeiten; übrigens hat er in Wien auch den Tiergarten gegründet. Er siedelte später in seine Heimat über, bekam vom Jahre 1867 an Lehr-aufträge für die Akademie Hohenheim und später als Zoologe für die Hochschule in Stuttgart, und in den Jahren, die seiner Werbetätigkeit für die Wolle vorausgingen, hat er eine umfangreiche wissenschaftliche Tätigkeit entwickelt. Unter andern dürfen seine Verdienste um die Ausbreitung der Lehre Darwins nicht unterschätzt werden. Viele seiner Fachwerke haben es zu mehreren Auflagen gebracht, und manche sind wegen der Darstellung noch heute lesenswert. Das gilt zum Beispiel von seinen „Zoologischen Vorträgen“, von seinen „Büchern der unsichtbaren Welt“, einer vollständigen Darstellung der Mikroskopie, die freilich jetzt ein halbes Jahrhundert alt und deswegen zum großen Teil veraltet ist, sowie von seinem Werk „Deutschlands Tierwelt“, einer Darstellung auf biologischer Grundlage. Seine „Entdeckung der Seele“, die ihm den Namen des Seelenrichters eingetragen hat, gilt heute mit Recht als ein Irrweg, allein einen brauchbaren Kern enthält die Seelenlehre Jägers insofern doch, als der treffliche Beobachter und Erforscher der Natur nachdrücklich darauf hingewiesen hat, daß der Versuchsm des Menschen zu Unrecht als Stiefsohn behandelt wird.

Notizen.

— Im Trianon-Theater werden von einem Gastspiel auswärtiger Künstler jetzt Goethes „Ritschuldige“ auf herabgesetzter Sommertheaterweise gegeben. Wir haben das ganze Jahr so viel Ausstattung in Berlin, daß man zur Abwechslung auch einmal an ihrem Mangel Gefallen findet. Nicht minder strömten des jungen Goethe Verse dahin und sein mit den zeitlichlichen Mitteln arbeitendes aber doch bereits eigenes beratendes Stüchchen gesell in seiner frischen Unbelümmtheit sehr. Fr. Debenner nahm ein durch ihr anmutiges Spiel und ihre wohlklingende Stimme, die Herren Jüling und Schedlich hielten sich (als Sellen und Ditt) ganz wacker.

— Rudolf Sohm, einer unserer bekanntesten Rechtsforscher und Lehrer, ist in Leipzig, wo er seit 1887 an der Universität wirkte, im Alter von 76 Jahren gestorben. Er hat an der Ausarbeitung des deutschen Bürgerlichen Gesetzbuchs mitgearbeitet und ist auch politisch (als Rationalsozialist) mehrfach hervorgetreten. Als kernhafte Persönlichkeit und glänzender Darsteller — seine Institutionen des römischen Rechts sind ein Genuß — steht er bei seinen vielen Schülern in Erinnerung.

— Strindbergs literarischer Nachlaß ist soweit geordnet, daß eine Uebersicht über den Inhalt und den Umfang gegeben werden kann. Es handelt sich um fünf Bände von durchschnittlich 20 Bogen. Der erste Band des Nachlasses soll dramatische Arbeiten enthalten, darunter drei vollständige Dramen und einige unvollendete. Nachlaßband 2 wird unbekannt Dichtungen, Erzählungen und Entwürfe — darunter viele in Gestalt kurzer Aufzeichnungen enthalten, Band 3 umfaßt kulturgeschichtliche und philologische Aufsätze, während die übrigen Bände einen Teil un-beröffentlicher Schriften Strindbergs aus den naturwissenschaftlichen Gebieten und den Geheimwissenschaften enthalten sollen.

Der starke Mann.

Eine schweizerische Offiziersgeschichte von Paul Jlg.

Es traf sich, daß im Leben Adolf Lenggenhagers die Stunde schönster Erfüllung zusammenfiel mit der Stunde größter Gefahr. Dieser Zufall entschied sein Schicksal, das während Wochen und Monden schonungslos auf tausend Wagen gewogen wurde. In vielen Häuptern lebt sein Name als warnendes Beispiel fort, aber nur wenige mögen die verborgenen Kräfte ahnen, die bei seinem Sturz am Werke waren. Durch Hochmut und Gewalttat kam er zu Fall! lautete das harte Urteil der Menge. Der jedoch seine Zukunft kannte, seinem Wesen nahegekommen war, erblickte in dem Dunkel der stürmischen Ereignisse eine sinnvoll schaltende Macht: die Notwendigkeit.

Erstes Kapitel.

An einem söhnligen Märzabend — Frühlingsgeister brauten und orgelten in der Luft, rüstige Schneereife Nahten von den Dächern und schmolzen am Straßenrand — ritt der schweizerische Instruktionsoffizier Adolf Lenggenhager von der Treustädter Kaserne nach Staab zu, um den Eltern seine vorerst in aller Stille erfolgte Verlobung mit der Tochter des Obersten Steiger selbst zu melden und daheim einige Vorbereitungen für den baldmöglichen Besuch der verwöhnten Braut zu treffen. Er hatte es eilig, die Sache in Ordnung zu bringen, weil eine zweite nicht minder dringende an anderer Stelle der Beratung harrete. Als er daher bemerkte, daß der Bahnwärter im Nied gerade die Schranken herunterließ, gab er seinem Pferd die Sporen, um womöglich noch vor dem Zuge durchzukommen.

Der Wärter sah den mit einem ungesümmten Binde lämpfenden, gespenstisch auftauchenden Reiter wohl, führte jedoch sein Werk nur um so beschleunigter zu Ende, obgleich die Lichter der Lokomotive noch in beruhigender Ferne blinkten. Die Eisenbahnen hüpfen noch einmal aus den Gabeln, wie vor Vergnügen über die vollzogene Sperre. „Reinetwegen reit' du dem Teufel ein Ohr ab — man wird dich schon zum Stehen bringen!“ knurrte der allem Sport abholde Bestyrann, worauf er sein verbeultes Horn ansetzte und ein abschließendes Signal in der Fahrtrichtung weitergab.

Im nächsten Augenblick entstand jedoch ein Riß in dieser trotigen Geminnung. Der Offizier, kaum mehr zwanzig

Schritt vom Schlagbaum entfernt, warf das sich häumende Tier notgedrungen herum, rief jedoch zugleich in Befehlstönen, einen kernigen Fluch vorausschickend: „Hinauf mit der Barriere, Wipf! Ich hab' keine Zeit, hier Maulaffen feil-zuhalten!“

Bei der ihm wohlbelannten Stimme spitzte der alte Schienenpußer die Ohren gleich einem aufgeschreckten Karren-gaul, setzte darauf den Hebel eingeschüchert in Bewegung, bis die Schranken knapp in nötiger Höhe standen und erteilte, während seine Menschenvürde langsam aus der Betäubung erwachte, dem ungehaltenen Patron eine polternde Rechts-belehrung: „Ja, mit Verlaub! Selb' ist denn sonst nicht der Brauch, Herr Leutnant, das ist notabens gegen die Bahn-ordnung! Es haben schon größere Herren warten müssen. Wenn da jeder so kommandieren wollte —“

„Geheht, gehent! Bergapft diesen Sens den Fuße-knechten, nicht mir!“ Der blaue Reiter winkte höhnlachend ab, und fügte noch ein fastiges, auf unwahrscheinliche Ehe-freunden des Ozeises anspielendes Bithwort hinzu. Dies und ein paar Flossen des schäumenden Pferdes waren der Lohn für die Dienstwilligkeit. Im Ru verfahren die gebieterische Erscheinung in Nacht und Rebel, selbst der Hufschlag wurde vom Losen des schreckhaft nahenden Zuges verschlungen.

„Stadt das hat mir noch zu einem gemüthlichen Feier-abend geseht!“ empörte sich der überrumpelte Wächter, indes er die Schwelle seiner Hütte betrat. Er vernünftete nach-träglich seine Untermüdigkeit und mit erhobener Faust drohte er dem schnidigen Befehlshaber nach. Das war wie vor Jahren, wenn er den respektlosen Schulbuben mit Flüchen vom Bahndamm herunterwies, weil der Nichtsmiß Wäg- und Güterzüge gleich unbekümmert als Balzen für Kupferstücke oder Dielen und Schienen zu Laufübungen benutzte.

„Und hätt' ich ihm nicht aufgemacht — der Donnerstert war' beim Eid einfach drüber weggeritten. Wufte hin, Wufte her. Du verdranter Strohhack! Wohl, der hätte noch das Zeug zu einem Zwingherrn, der brauchte keinen Hut auf-zupflanzen, um die Leute zu turanzen. Aber holla, Bütschen, zum Glück sind selbige Zeiten vorbei, und das nächste Mal wird man dir dann anders heimleuchten. Hinauf mit der Barriere, Wipf!“ Ja, Pöhlstrahl, scheint's, hat der vergessen, woher er stammt, der großspurige Säbelträger! Aber so sind die Kerle. Vor ihnen muß alles am Schmirchen tanzen und sie selber überreiten Kind und Kegel, Gefeg und Ordnung. Es kommt ihnen nicht darauf an!“

Dagegen brummte der Offizier, der einen Widerschein des

militärischen Respekts auch beim Bittstien schätzte: „Anc-widerliche Juch! Jeder Strafenlehrer hängt einem hier-lands das Maul an. Früher fuhr der Teufel, heißt es, in die Elue, jetzt fährt er vermutlich in diese ungewaschenen Erz-demokraten.“

Df genug wurde er jetzt an die gegenteiligen Erfahrungen erinnert, die er unlängst als Hospitant eines Potsdamer Re-gimentes gewann. In jener Welt hieß es überall: der Offi-zier voran! Das war einfach selbstverständlich, das tägliche Brot für den Mann, der des Königs Rod trug. Daher rührte auch der selbstsichere männliche Geist, den er bei den deutschen Kameraden durchweg angetroffen und bewundert hatte.

„Bei uns läßt man die Uniform zur Not gelten, nur nicht den Nam, der darin — stecken sollte!“ stellte der Reiter wieder einmal ärgerlich fest, was bei ihm stets eine leiden-schaftliche Willenshebung bewirkte: „Das muß endlich ein-mal anders werden!“

Wald hatte der Zwingherr seine Burg erreicht. Zwei Minuten vor dem verlotterten Staader Badehotel, das die Treustädter zuweilen noch für Hochzeitsmännchen und Sonn-tagsausflüge wahrnahmen, lag an der den See beinahe streifenden Straße das Anwesen des Viehhändlers Kaspar Lenggenhager, ein frisch geputztes, von bäuerlicher Wohl-habenheit zengendes Wohnhaus, zum „Frohstinn“ geheizen, eine überragende Scheune mit Stallung, sowie ein niederer, langgestreckter Schaf- und Schweinehof, der den Gemüse-garten und die Hühnerherberge zum Gegenüber hatte. Es war freilich nicht gerade die einem pikainen Kavalleristen angemessene Zuständigkeit, dafür aber eine Heimstatt, die von Erinnerung an ein ungehobenes, urkräftiges Jugendleben wimmelte. In dieser Stunde des Wiedersehens flammten sie wie Freudenfeuer auf Firt und Gefims, erblickten sie auf jedem Fleck des väterlichen Bodens.

Adolf Lenggenhager machte vor der Einfahrt erahnend Halt und blickte den weiten Weg zurück, über das vom See gemach bergan strebende Lichterjunctende Stadtbild und nach dem jenseitigen Ende hin, wo die Bohnstäten in üppigen Gärten verborgen lagen. In jenem Bezirk hauste sie, die ihm heute das schönste Geloben tat. Ein Schwindel des Glücks durchfuhr den Reiter beim Gedanken an das kalne Wagnis, ein Kauf der Vergnügung riß ihn hin und dankbare Ge-sühle, die einer unbekanntem Größe huldigten, hob die in hartem Streben verarmte Seele über sich selbst hinaus.

(Fortf. folgt.)

